

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bittmann in Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Ernst Bittmann in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baumbach & Co. in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Preis pro Jahr 1.20 M., für die Redaktion 1.75 M., für den Verlag und die Druckerei 2.61 M. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.25 M., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. ohne Beleg. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatz: die Tageszeitung 30 Pf., Sonntags- und Feiertagsblätter 40 Pf., im Restemerkel 1 M. Postfachkonto: Nr. 3354 Berlin. — Zweifacher Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 300.

Magdeburg, Freitag den 22. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Ueber den Rhein.

Der Diktator Englands hat von den Leitern der Entente zuletzt das Wort genommen, aber er ist am deutlichsten gewesen. Auch am bedeutendsten. Er hat die in der ersten wie die in der zweiten Kriegsperiode aufgestellten Phrasen allein wie Briand und Sonnino, sondern in erster Linie mit konkreten Bedingungen, Forderungen und Ankündigungen. Nach innen wie nach außen geht Lloyd George auf die ganze. Nach innen: staatliche Organisation und Zusammenfassung aller Kräfte des Landes; Verstaatlichung der Schifffahrt; Verteilung des Reichtums, die einer Enteignung nahe kommt; Einführung der unbeschränkten Zivildienstpflicht; staatliche Regelung der Lebensmittelfrage, sowohl der Verteilung wie auch der Produktion. Nach außen: Fortführung des Krieges mit allen Mitteln aller Länder der Entente und aller Kolonien, bis die

Deutschen über den Rhein gejagt

sind, bis Deutschland zerstückelt, so weit niedergedrungen ist, daß es den englischen Frieden annehmen muß, und für ein Jahrhundert und länger als Rivale Englands verschwunden ist.

Wenn also heute oder morgen als Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte und zugleich als Weichheitsgeheimnis an die Völker Europas diese neue Kriegserklärung an Deutschland und seine Verbündeten hinausgeht, dann wird kein Zweifel mehr daran bestehen können, wenn an dieser neuen Verlängerung des Krieges die Schuld trifft.

Der neue englische Premierminister Lloyd George hat am Dienstag im Unterhaus die gleichen Ziele gesteckt, wie der russische Außenminister Pokrowski in der Duma am Sonnabend, aber doch mit andern Mitteln. Während der Verbündete an der Rewa nichts ist als Erobererstaat und brutaler Militärdespotismus, erscheint der englische Premier als die Verkörperung des Rechtes und der Sittlichkeit. Er verlangt nicht von Deutschland — wenigstens nicht in offenen Worten — Land und Geld, sondern nur „Wiederherstellung“, „Genugtuung“, „Garantien“. Er fordert von Deutschland einen Stand der Bußfertigkeit, von dem er in der Note der Mittelmächte nichts zu erkennen vermag, und predigt darum

Krieg bis zum endgültigen Siege.

Das heißt nichts anderes als verlangen, daß sich die Mittelmächte geschlagen geben. Aber daß sie das nicht sind, muß Lloyd George selbst bekennen, wenn er von dem „Unglück in Rumänien“ spricht, dem er die Wirkung zuschreibt, den Krieg zu verlängern. Solche Reden haben wir schon oft gehört, und sie könnten uns fast zu der Bitte verleiten, die Entente möge, wenn sie durchaus siegen wolle, sich endlich einmal damit begnügen. Der Termin des unvermeidlichen „endgültigen Sieges“ wird immer weiter hinausgeschoben, weil immer wieder ein unvorhergesehenes Malheur passiert: erst auf 1915, dann — aber unwiderrüchlich — auf 1916, jetzt auf 1917. Wenn die Alliierten so weiter arbeiten, wird noch vor ihrem „unvermeidlichen endgültigen Sieg“ ganz Europa verblutet sein.

Die entsetzlichen Opfer, die unser Erdteil zu tragen hat, entspringen der doppelten Ursache, daß die

Entente siegen will, aber nicht siegen kann.

Keine moralisierende Dekoration vermag diesen abscheulichen Sachverhalt zu verhüllen. Die Maßlosigkeit der politischen Kriegsziele der Verbündeten steht in keinem Verhältnis zu ihren militärischen Fähigkeiten.

Die Sozialdemokratie hat stets die Auffassung vertreten, daß — von der grundsätzlichen Seite der Annexionsfrage ganz abgesehen — keine Kriegsziele aufgestellt werden dürfen, die mit der Kriegslage nicht vereinbar sind. Solche Ziele aufstellen heißt, den Krieg verlängern, nach Lloyd George „ein Verbrechen auf sein Gewissen nehmen, das ein Deutscher nicht ausüben könnte“. Die Sozialdemokratie hat daher bei der Aufstellung deutscher Kriegsziele stets zu Mäßigung geraten, stets darauf hingewiesen, daß nicht gefordert werden dürfte, was nur ein hoffnungslos geschlagener Gegner bewilligt. Sie hat darum das Recht, auch nach der anderen Seite hin schärfste Kritik zu üben, wenn dort Kriegsziele aufgestellt werden, die auf eine nicht erreichbare, wahrscheinlich überhaupt gar nicht erreichbare Kriegs-lage hinauszielen sind

Lloyd George hat von der heuchlerischen Maske des Friedensengels gesprochen, in der Deutschland der Welt entgegentritt. Er hat für sich selbst die Maske des Kämpfers für Recht und Moral gewählt, während er für die unfittlichste Sache der Welt eintritt, für die Verlängerung des Krieges. Er wird mit dieser Maske in Deutschland niemand täuschen, in England wenigstens nicht alle.

Keine Sophistik kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß Deutschland zum Abschluß eines Friedens bereit war auf Grundlage der Erkenntnis, daß seine eigenen Rechte in keinem Widerspruch stehen zu den Rechten der anderen. Wenn die Entente jede Verhandlung auf dieser Grundlage, ja selbst jede Fühlungsnahme ablehnt, so fällt auf sie

Die ganze Wucht der Verantwortung.

Das wird man auch bei den Neutralen und selbst im feindlichen Ausland allmählich begreifen. Und man wird dort auch begreifen müssen, daß dieser zweite Teil des Weltkrieges nicht gegen die „preussische Militarität“ oder den „preussischen Militarismus“ geführt wird, sondern gegen das deutsche Volk. Das deutsche Friedensangebot war auch keine „schlaue Handlung“ kriegsführender Machthaber, wie Briand im französischen Senat sagte: es war von deutschen Volk selbst, ganz in seinem Sinne und unter seiner lebhaftesten Zustimmung gestellt, und darum wird durch die Ablehnung des Friedens, durch die Proklamation des

Zuges über den Rhein

auch das ganze deutsche Volk herausgefordert.

Es wird seinen Mann stehen, bis — wie es in der sozialdemokratischen Erklärung vom 1. August 1914 heißt — das Ziel der staatlichen Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden bereit sind!

Krieg bis zum Sieg.

Das erste Drittel der Rede des englischen Premierministers konnten wir schon in der gestrigen Nummer unserer Lesern bringen. Hier folgt der Schluß der programmatischen Eröffnungen, die von einem vollen Hause bei überfüllten Tribünen mit rasendem Beifall entgegengenommen wurden.

In der Begründung seiner Ablehnung des deutschen Friedensangebots fuhr Lloyd George fort:

Note und Rede beweisen, daß Deutschland noch nicht das einfache Abo der Achtung für die Rechte der anderen gelernt hat. (Beifall.) Ohne Genugtuung ist ein Friede unmöglich. (Beifall.) Sollen all diese Verdienste gegen die Menschlichkeit zu Lande und zur See durch ein paar fromme Phrasen über die Menschlichkeit wieder gutgemacht werden? Sollen sie keine Rechenschaft dafür ablegen? Sollen wir die Hand, die diese Grausamkeiten begangen hat, in Freundschaft ergreifen, ohne daß die Genugtuung angebeten oder gegeben wird, die Deutschland uns zu erzwingen überläßt für jede zukünftige Verletzung, die nach dem Kriege begangen wird? Wir haben bereits damit begonnen. Es hat uns viel gekostet. Wir müssen sie jetzt erzwingen, daß wir nicht unsere Kinder dem schrecklichen Erbteil hinterlassen, so sehr wir uns alle noch dem Frieden sehnen, so tiefen Abständen wir auch vor dem Krieg empfanden. Diese Note und die Rede, die sie verkündete, gewährleisten nicht eine große Ermutigung und Hoffnung für einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden. Welche Hoffnung wird in dieser Rede geboten, daß

die ganze Wurzel und Ursache dieser großen Trübsal, der anmaßende Geist der deutschen Militarität nicht ebenso nachdrücklich sein wird wie von jeher, wenn wir jetzt einen Frieden zusammenstumpfern? (Beifall.)

Nachdem Lloyd George betourt hatte, daß die Rede des Kanzlers widergehallt habe von dem Ruhme des preussischen militärischen Triumphs, fuhr er fort:

Wir müssen unsern Blick jetzt auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Opfer, das wir gebracht haben, vergeblich sein. Die deutsche Note erklärt, nur für die Verteidigung ihrer Grenzen, und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung hätten die Mittelmächte sich gezwungen gesehen, die Waffen anzunehmen. Solche Phrasen schlagen selbst diejenigen, die sie niederschreiben. Sie sollen das deutsche Volk dazu verleiten, die Fänge der preussischen Militarität zu erwagen, die stets wünschte, der nationalen Existenz Deutschlands oder der Freiheit seiner nationalen Entwicklung ein Ende zu machen. Wir heißen ihre Entwicklung, so lang sie auch war, auf den Pfaden des Friedens willkommen. Die Alliierten sind in diesen Krieg eingetreten, um Europa gegen den Angriff des

preussischen Militarismus zu verteidigen,

und da sie ihn begonnen haben, müssen sie darauf bestehen, daß das einzige Ende die vollständige und wirk-

samste Bürgschaft gegen die Möglichkeit sein muß, daß diese Karte jemals wieder den Frieden Europas stört. (Beifall.)

Freußen war bisher in den Händen dieser Karte: es ist ein schlimmer, anmaßender, drohender, eisenreiferischer, Betrüger nach seinem Gutdünken mißachtender Nachbar, der ein schönes Gebiet nach dem anderen in seinen schwächeren Nachbarn mit seinem prahlerisch mit Angriffswaffen gefüllten Gürtel wegsahm und in jedem Augenblick bereit war, kundzutun, daß es diese Waffen gebrauchen wolle. Es war immer ein unangenehmer, ruhestörender Nachbar in Europa. (Hört, hört!) Es ist für diejenigen, die tausend Meilen entfernt von ihm leben, schwer, zu verstehen, was es für diejenigen bedeutet, die in seiner Nähe leben. Selbst hier, mit dem Schuß des breiten Meeres zwischen uns, wissen wir, was ein unruhigender Faktor die Reue mit ihrer beständigen Drohung zur See waren. Aber selbst wir können kaum begreifen, was dies für Frankreich und Rußland bedeutet. Jetzt, da dieser Krieg von den Führern der preussischen Militärpartei Frankreich, Rußland, Italien und uns selbst aufgezwungen worden ist, würde es eine grausame Torheit sein, nicht darauf zu sehen, daß dieses Säbels-raffeln in den Straßen Europas, diese Beunruhigung aller harmlosen und friedfertigen Bürger jetzt als Angriff auf das Völkerrecht behandelt werden muß.

Das Wort derer allein, die Belgien der Zerstörung preisgaben, wird Europa nicht mehr befriedigen. Wir alle glauben ihm, wir alle vertrauen ihm. Wir wollen warten, bis wir hören, welche Bedingungen und Bedingungen die deutsche Regierung anbietet — andere als die, besser als die, sicherer als die, welche es so leicht gebrochen hat. Bis dahin wollen wir uns

Vertrauen lieber in ein ungebrochenes Heer, als in ein gebrochenes Wort setzen. (Lauter Beifall.) Der Feind hat gesehen, daß unter seinen Augen Armeen entstanden sind. Alte Soldaten wurden bereits Veteranen. Auch diese Tatsache bewirkt unser Vertrauen. Ich bin von unserm endgültigen Siege heute ebenso überzeugt wie je, wenn sich die Nation ebenso ausdauernd und tapfer, ebenso bereit erweist, Opfer zu bringen, zu lernen und auszuhalten wie die große Armee an der Somme. (Lebhafter Beifall.)

Für den Augenblick glaube ich nicht, daß es für mich ratsam sein würde, etwas auf die besondere Einladung hinzuwirken. Die formelle Antwort wird von den Alliierten in Laufe der nächsten Tage gegeben werden.

Eine gigantische Aufgabe.

Lloyd George wandte sich denn zu dem, was er als die dringendste Aufgabe bezeichnete, der die Regierung gegenüberstehe, nämlich die Mobilisation zu vervollständigen und noch wirksamer zu machen.

Alle unsere nationalen Hilfsmittel für die Mobilisation, die seit Beginn des Krieges angewandt wurden, waren derart, daß sie die Nation befähigen sollten, die Anstrengung zu tragen, so lange sie auch dauern möge und durchzuhalten bis zum Siege, wie lang und wie erschöpfend auch immer die Aufgabe sein möge. Es sei dies eine gigantische Aufgabe, und er spreche eine Warnung aus. Wenn es jemand gebe, der der neuen Verwaltung in der Erwartung eines baldigen Sieges sein Vertrauen gegeben habe, so werde er zu einer Enttäuschung verurteilt sein. Eine düßere Schilderung der militärischen Lage würde keine der Wahrheit entsprechende Schilderung sein, aber er habe eine ernste Schilderung zu geben, weil diese die Tatsachen genau darstelle. Er habe immer darauf gedrungen, daß die Nation gelehrt werde, die wirklichen Tatsachen dieses Krieges in Rechnung zu ziehen, weil er der Ansicht sei, daß viele Mißverständnisse aus übertriebenen Ansichten entstanden seien, die sich gebildet hätten und aus der Neigung, tatsächliche Rückschlüsse als Kleinigkeit zu behandeln. England habe immer dann am besten beraten geschienen, wenn es sich einer wirklichen Gefahr gegenüber gesehen und dies verstanden habe.

Lassen Sie uns für den Augenblick auf das Schlimmste sehen. Der

rumänische Mißerfolg

war ein Unglück, aber schlimmstenfalls verlängert er den Krieg, er ändert aber nicht die grundlegenden Tatsachen des Krieges. Ich kann sogar hoffen, daß er heilsame Folgen hat, indem er die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf offensichtliche Fehler in ihrer Organisation lenkt, nicht nur auf die Organisation des Ganzen. Wenn es dies tut und sie zu neuer Anstrengung anspornt, so kann es, so schlecht es an und für sich ist, ein Glück sein.

Das ist das Schlimmste, es ist ein wirklicher Rückschlag gewesen. Es ist die einzige plötzliche dunkle Wolke, es ist die dunkelste Wolke, und sie erheben an einem sich ankündigenden Horizont. Wir tun das Beste, um es unmöglich zu machen, daß dieses Unheil zu Schlimmerem führt. Das ist der Grund, warum wir in den letzten Tagen diese

sehr kräftige Aktion in Griechenland

unternommen haben. Wir wollen dort keine Gefahr laufen, wir haben uns entschieden, einen endgültigen und entscheidenden Schritt zu tun, und ich glaube, er ist geglückt.

Der Feind hat gesehen, wie unter seinen Augen Armeen entstanden sind. Die Soldaten wurden bereits Veteranen. Auf

Diese Tatsache beruht unser Vertrauen. Ich bin von unserm endgültigen Siege heute ebenso überzeugt wie ich, wenn sich die Nation ebenso ausdauernd und tapfer und ebenso bereit erweist, Opfer zu bringen, zu lernen und auszuhalten, wie die große Armee an der Somme. (Lebhafte Beifall.)

Lloyd George wandte sich darauf der inneren Lage

zu und jagte, er wolle alles vermeiden, was Streit oder Uneinigkeit hervorrufen könnte. Die Berichte, die über die Bildung des neuen Kabinetts veröffentlicht seien, seien unvollständig. Das Charakteristische des neuen Kabinetts bestehe darin, daß die Exekutive in wenigen Personen vereinigt sei, daß die Minister mehr nach ihrer Verwaltung- und Geschäftserfahrung als nach ihrer parlamentarischen Erfahrung ausgewählt seien, und daß die Arbeiterpartei eine stärkere Vertretung erhalten habe. Es sei unmöglich, den Krieg zu führen, ohne die vollständige und unbeschränkte Unterstützung der Arbeiterschaft zu besitzen. Das frühere Regierungssystem sei für die Friedenszeiten geeignet gewesen, die neue Kabinettsform sei auf den Krieg zugeschnitten, wo vor allem andern schnelle Entscheidungen erforderlich seien. Die Mütterten hätten bisher durch Langsamkeit der Entscheidung und des Handelns Unglück auf Unglück erlitten. Das neue System stelle jedoch durchaus nicht etwa einen Versuch dar, der vollständigen obersten Kontrolle des Parlaments irgendeine Abbruch zu tun.

Lloyd George jagte weiter, die Schifffahrt sei nie so wesentlich für das Leben der Nation gewesen wie jetzt, und die Zeit sei gekommen, um eine vollständige Kontrolle über alle britischen Schiffe einzurichten und sie etwa in dieselbe Stellung zu versetzen wie die Eisenbahnen, so daß die Schifffahrt für die Dauer des Krieges verstaatlicht würde. Die enormen Gewinne aus den Frachten seien zum Teil an den hohen Preisen der Lebensbedürfnisse schon und erschwerten es der Regierung, die Arbeiterorganisationen zum Verzicht auf ihre Forderungen zu bewegen. Redner sprach die Hoffnung aus, dem Hause bald Pläne vorlegen zu können, um den vorhandenen Schiffraum besser auszunutzen und den Bau neuer Schiffe zu beschleunigen.

Das Lebensmittelproblem

ist zweifellos ernst und muß sofort in Angriff genommen werden. Die Weltmarkt an Getreide hat versagt. Die Ausfuhrmöglichkeiten aus Amerika und Kanada sind in unheimlichem Maß eingeschränkt. Argentinien gibt Getreide. Kanada kann nichts ausführen, und der australische Ausfuhrstich ist prohibitiv. Transoceanische Transportkosten steigen. Die englische Getreideernte ist gering und die Verbrauchsmenge steigt. Die drei Viertel des Durchschmitts. Die Jahresschätzung wird dem Ausfall nur in gewissen Grenzen decken können. Unter diesen Umständen ist die U-Boot-Gefahr nicht das Wichtigste.

Lloyd George sprach über die Notwendigkeit, die Produktion und Verteilung der Lebensmittel unter Kontrolle zu nehmen. Jedoch aber würde die ganze Nation auf Luxus und Wohlleben verzichten. „Spart“ und „Spart“, das ist eine nationale Notwendigkeit

während des Krieges auszuführen, und die Nation wird geübt, moralisch und körperlich am besten und fröhlicher dazustehen. (Beifall.) Unsere Kräfte müssen den Feind aus Frankreich und Belgien verdrängen und über den Rhein marschieren, aber wenn nicht die Nation als Ganzes einen Teil der Last des Krieges auf ihre Schultern nimmt, so wird sie aus dem Triumph seinen Nutzen ziehen. Nicht was eine Nation gewinnt, macht sie groß, sondern was sie verliert. (Lebhafte Beifall.)

Es darf nicht gebildet werden, daß ein Teil der Nation ungenügendem Gehalt an Kohle und anderen Dingen leben. Die Regierung hat die Aufgabe, die Kohle für notwendig, und über Pläne werden demnächst bekanntgegeben werden. Lloyd George erklärte dies

Mobilisierung der Arbeiterkräfte

ist unabweislich: ohne das kann man nicht durchkommen. Dies ist keine Frage von Jahren, sondern von Monaten und Wochen. Die Nation muß mobilisiert werden, so wie die Armee mobilisiert wird. Die Mobilisierung muß die Last haben zu bestimmen, daß jeder Mann, der nicht im Dienst ist, an Arbeiten von nationaler Bedeutung teilnimmt. Die bisherige Organisation ist unzureichend. Es muß eine neue Organisation geschaffen werden, die nicht nur von einem ungenügenden Arbeiter über seine eigene Produktion befreit macht, sondern die Arbeiter in industrieller Produktion mobilisiert. Die Arbeiterkräfte müssen mobilisiert werden, so wie die Armee mobilisiert wird. Die Regierung hat die Aufgabe, die Arbeiterkräfte mobilisiert zu machen, so wie die Armee mobilisiert wird. Die Regierung hat die Aufgabe, die Arbeiterkräfte mobilisiert zu machen, so wie die Armee mobilisiert wird.

Lloyd George kündigte an, daß der Vordruck des Verordnungs zur Mobilisierung der Arbeiterkräfte, das von dem Generalsekretär des nationalen Dienstes angenommen habe. Wenn das Parlament nach einigen Wochen wieder zusammentritt, würde hoffentlich eine entsprechende legislative

Armee zusammengebracht sein, um die gesamten Arbeitskräfte der Nation für Kriegszwecke zu mobilisieren.

Lloyd George sagte sodann, die Regierung werde sich bemühen, eine günstige Stimmung herbeizuführen, die für die Lösung der irischen Frage wesentlich sei. Die Regierung beabsichtige ferner, möglichst bald eine Reichskonferenz einzuberufen.

Was die Beziehungen unter den Verbündeten betreffe, so sei die Einheit des Zieles erreicht, aber die Einheit des Handelns lasse sich noch viel zu wünschen. Er wolle nur auf Rumänien verweisen. Die Verbündeten hätten nicht die Vorteile ihrer Gegner, daß sie auf den inneren Linien operieren könnten, und daß eine überwiegende Macht die gesamten Streitkräfte leite. Die Verbündeten müßten daher dieses Ziel mit andern Mitteln erreichen. Wenn die Verbündeten ihre enormen Hilfsmöglichkeiten voll ausnützen wollten, so müßten die Entschlüsse schnell gefaßt und schneller ausgeführt werden. Das sei nicht unmöglich. Zwischen den Männern, die die Dinge leiten, müßten mehr Beratungen und mehr wesentliche Beratungen stattfinden. Die Länder dürften nicht glauben, daß Politik sich nur um seine eigene Front zu kümmern habe. Die Politik der

gemeinsamen Front

müsse Wirklichkeit werden. Der Feind sei sich über diese Politik ganz klar, aber die Verbündeten müßten sie mehr und mehr zu Wirklichkeit machen, anfangs auf der einen Seite eine überwiegende Menge von Geschützen und auf der andern Seite frische Leiber zu haben.

Lloyd George schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er sich von Asquith habe trennen müssen. In einem langen und heiligen Kriege könne es vor, daß Männer in der Leidenschaft des Konflikts die hohen Ziele vergäßen, mit denen sie in den Krieg gegangen seien. Dies sei ein Kampf für das Völkerrecht, für die nationale Ehre, für den nationalen guten Glauben. Die Dämme, die Generationen von Männern mühsam

gegen die Barbarei

aufgebaut hätten, seien durchbrochen, und wäre nicht die Macht Englands in die Bresche getreten, so wäre Europa von einer Flut von Barbarei und einer ungezählten Nachtgeier überflutet worden. Der Triumph Frankreichs würde dazu führen, daß die Menschheit hilflos im Summe liege und diese. Deshalb habe ich seit dem Beginn des Krieges nur ein politisches Ziel geteilt, nämlich die Errettung der Menschheit vor der überwältigenden Katastrophe, die ihre Wohlfahrt jemals bedroht hat.

Asquith sekundiert.

Der alte Asquith ist von dem jüngeren Lloyd George brüsk und brutal zur Seite geschoben und in den unministeriellen Abgrund gedrückt worden. Das tut dem Alten persönlich sehr weh, aber hindert ihn nicht daran, sachlich an die Seite des Jüngeren zu treten, der vor drei Jahren noch als bedauerlicher Kurzer in seinem Gefolge marschierte. Die altliberalen Bannerträger sind von dem Kaiser Redaktionskonferenzen von der ministeriellen Tribüne hinweggefegt worden, aber sie trauen unbeschadet dessen voll an die Seite ihrer persönlichen Gegner.

Zum Besitze denken erklärte Asquith von der Bank der Opposition aus folgendes:

Deutschland hat sogenannte Friedensvorschläge gemacht, die sich in dem bekannten Dialekt verzweifelter Artzugen bewegen. Wie kommt es, daß eine Macht, die ihrer militärischen Überlegenheit und des endgültigen Sieges gewiß zu sein behauptet, nach zwei Jahren, nach zwei Kriegsjahren aller Welt Frieden zuruft? Ist es ein plötzlicher Anfall von Ritterlichkeit, wenn der deutsche Reichskanzler seine kampfenden Gegner an die Gebote der Humanität erinnert? Wir müssen den Ruf nach dieser Friedensvorschläge anders verstehen. Sie sind aus der militärischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit entstanden. Der alte Asquith war nach Frieden, aber es muß ein ehrenvoller und kein schmachvoller Friede sein. Es darf kein zusammengeklüftes, raffiniertes Kompromiß sein. Es muß ein Friede sein, der das Ziel für das was in den Krieg gegangen hat, erreicht. Einem solchen Frieden werden wir mit Freuden zustimmen. Ich erkläre offen und nachdrücklich, ich stehe in der Rufe der deutschen Regierung nichts, was den geringsten Grund zu der Annahme rechtfertigt, daß sie gewillt ist, den Verbündeten Genugtuung und Sicherheit zu gewähren. Wenn er bereit ist, uns Genugtuung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft zu geben, so mag sie es sagen.

Es geht um die Macht des englischen Weltreichs, es geht um die englische Vorherrschaft auf Erden, um die englische Scherrückung der Meere — da gibt es keine Opposition im Parlament, kein persönliches Gefährdungen, keine persönliche Abneigung — da stellt sich jeder Engländer in Reich und Glied mit dem ersten Strich, den deutschen Feind zu schlagen und über den Rhein zu jagen. Nur dann erhebt sich Lloyd George wie Asquith die englische Macht und Vorherrschaft für die Zukunft gewahrt. Und Asquith handelt danach!

Der englische Frieden.

Man haben sie alle gesprochen, haben sie alle abgelehnt: Salisbury-Dresser, Briand, Sonnino, und als letzter, aber nicht als geringster Lloyd George, der neue Gebieter

des englischen Weltreichs. Jeder dieser Redner hat sich ganz nach dem Charakter der Politik seines Landes geföhrt. Briand nannte das deutsche Friedensangebot eine „plumpe Falle“, Pokrowski verlangte kurzerhand die „Verdrückung des Feindes“, Sonnino wies auf das „Recht der Nationalitäten“ und auf die Notwendigkeit der Auflösung Österreich-Ungarns hin. Sie sprachen viel länger und breiter als Lloyd George, dennoch ist die Rede des letzten die inhallreichste und entscheidendste. Sie ist die Zusammenfassung aller Pläne und Formeln der Wortführer der Verbändmächte.

Lloyd Georges Rede enthält

drei Gedanken.

Erstens: gegenwärtig einen Frieden abzuschließen, würde der Selbstzerstörung der Verbändmächte gleichkommen. Er wäre eine „Schlinge mit einem Seil daran“, um den Hals Englands und der übrigen Verbündeten. Das Ende des Seiles hätte Deutschland in der Hand. Dem Deutschland sei ein Sieg, und würde das Ansehen eines solchen in der ganzen Welt genießen. Auch wenn Deutschland auf alle seine Eroberungen verzichtete, um jetzt den Frieden zu erhalten, würde es als Sieger dastehen. Ein derartiges Ergebnis würde für das britische Reich unheilvoll sein. Der Krieg muß also fortgesetzt werden, bis die Deutschen besiegt sind.

Sodann kommen in der Rede des englischen Premiers

drei technische Ausdrücke

vor, die seit Jahr und Tag in der englischen und französischen Presse eine große Rolle spielen: Restitution (Wiederherstellung), Reparation (Genugtuung) und Garantien. In diesen drei Worten liegen die Kriegsziele Englands und seiner Verbündeten versteckt.

Was bedeuten sie?

Unter Restitution und Reparation versteht Lloyd George die Forderung, daß Deutschland das Bekannte absetzt, den Krieg hervorgerufen zu haben, und daß Deutschland deshalb vor allem bereit sein soll, die eroberten Gebiete zu räumen und für die dort angerichteten materiellen und moralischen Schäden in vollem Maß anzukommen. Es ist die Asquithsche Forderung, daß Belgien, Frankreich, Serbien usw. alles zurük erhalten und noch mehr dazu erhalten sollen.

„Reparation“ ist die Forderung, die dem Abschluß des gegenwärtig tobenden Krieges gilt. Sie bezieht sich auf die Gegenwart.

Anders die Forderung auf „Garantien“. Sie bezieht sich auf die Zukunft. Sie hat den Zweck, alle Wiedervergeltungsgedanken Deutschlands unmöglich zu machen. Die „Garantien“ schließen zwei Maßnahmen ein: 1. Frontreids Ausdehnung bis an das linke Rheinufer und Rußlands Ausdehnung in der Türkei; 2. Internationales Schiedsgerichtswesen unter Englands Führung mit Sanktionen, das ist Bestrafungen gegen Widerspenstige. Das ist auch der Sinn der Forderung auf Verdrückung des preussischen Militarismus.

Deutschland soll wehrlos gemacht werden.

Lloyd George hat in seiner Rede das Programm der Verbändmächte daher am klarsten offenbart. Angesichts dieser Lage scheint uns die Frage, ob die russische Diplomatie nach dem Diktat der englischen handelt oder selbständig vorgeht, recht nebensächlich zu sein. Sie ist ebenso müßig wie der Streit um die östliche oder westliche Orientierung.

Die Entente geht geschlossen vor.

Die ganze Entente ist der Feind Deutschlands und des deutschen Volkes. Während in Deutschland darum gekritten wird, ob wir mit Rußland oder mit England Frieden machen sollen, streitet man in den Ententeländern nur um die Frage: „Auf welcher Front ist der Hauptschlag zu führen?“ In Deutschland sucht man nach der günstigsten Friedensorientierung, in den Ententeländern sucht man hingegen nach der günstigsten Kriegsorientierung. „In die französisch-flandrische Front oder in die Saloniki-Front als der Hauptkriegsschauplatz zu betrachten?“ Für die Kriegsorientierung wird Lloyd George in den nächsten Monaten alle Kraft und Organisation zweier Weltreiche und dreier Großstaaten mit ihren „neutralen“ Helfershelfern gegen Deutschland und seine Verbündeten zusammenraffen. Darüber gibt es keine Täuschung mehr. Diesem festen Entschluß der Entente hat das deutsche Volk jetzt ins Auge zu sehen. Geht es nach dem Gebot und Willen des englischen Diktators, dann gibt es keinen Frieden, bevor nicht die Deutschen über den Rhein zurük gefagt worden sind.

Das ist die Weihnachtsbotschaft der Entente an die Bewohner der Erde. —

Was der Krieg bringt.

Der Seefrieg.

Verordnung „Marin“ über die Kontrolle von den britischen Seefahrtsgesellschaften die Segler „Kaiser“ und „Lloyd“. Die Kontrolle der Seefahrt wird an Reich der Seefahrt übertragen. Die Kontrolle der Seefahrt wird an Reich der Seefahrt übertragen. Die Kontrolle der Seefahrt wird an Reich der Seefahrt übertragen. Die Kontrolle der Seefahrt wird an Reich der Seefahrt übertragen.

Der Zivildienst.

Der Reichsausschuss für den Zivildienst ist am 11. d. B. gegründet worden. Der Reichsausschuss für den Zivildienst ist am 11. d. B. gegründet worden. Der Reichsausschuss für den Zivildienst ist am 11. d. B. gegründet worden. Der Reichsausschuss für den Zivildienst ist am 11. d. B. gegründet worden.

Beim wurde der Entwurf einer Bekanntmachung des Reichsausschusses für den Zivildienst veröffentlicht, der über die Bestimmungen über den Zivildienst verabschiedet, der über die Bestimmungen über den Zivildienst verabschiedet, der über die Bestimmungen über den Zivildienst verabschiedet.

bestraft. Auch dieser Entwurf wurde in einigen Punkten vom Reichstagsausschuß abgeändert.

Ob über die Tätigkeit des Ausschusses ein Bericht an das Plenum des Reichstags erstattet werden soll, wird später entschieden werden. Vorläufig sind zu Berichterstattern die Abgeordneten Gert und Niefer bestimmt worden.

Generalleutnant Gröner erstattete einen Bericht über die vom Kriegsamt getroffenen und für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Maßnahmen, insbesondere zur Hebung der bestehenden Transportverhältnisse. Es wurde erneut betont, daß Maßnahmen zum Zivildienst erst erfolgen sollen, wenn öffentliche Aufforderungen ergangen sind. Die Durchführung des Gesetzes soll unter Wahrung und Beachtung bestehender Verträge erfolgen. Selbständige Gewerbetreibende sollen nicht etwa ihren Betrieb einstellen, sondern ruhig abwarten, ob eine solche Anforderung überhaupt an sie gestellt wird. Den gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen und Arbeitersekretariaten werden vom Kriegsamt Anleitungen zur Materie an Auskunftsstudierende zugestellt werden.

Die nächste Sitzung des Ausschusses soll in der zweiten Januarwoche abgehalten werden.

Ernährungsgemeinschaft der Mittelmächte

Der Präsident des deutschen Kriegsernährungsamts, von Matocli, sagte einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“: „Meine Reise nach Wien und Budapest hatte den Zweck, jene Vereinbarungen, die vor 4 Wochen in Berlin getroffen wurden, zum Teil zu erweitern; denn da auch die österreichische und die ungarische Regierung Ernährungsämter eingerichtet haben, ist es Sache der Leiter der befreundeten Mächte, in möglichst enger Fühlung miteinander zu arbeiten, um einerseits sich

gegenseitig jene Mittel zu überlassen,

die dem einen Teil im Ueberfluß zu Gebote stehen und dem andern Teil mangeln, und andererseits auch Maßnahmen zu treffen, damit kein Staat dem andern das, was er braucht, wegkauft. Vor 4 Wochen, als auch in Oesterreich und Ungarn Ernährungsämter gegründet wurden, trafen die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung die Vereinbarung, daß im deutschen Ernährungsamt ein österreichischer und ein ungarischer Beamter, im Wiener und Budapestern Ernährungsamt aber je ein deutscher Beamter mitwirken möge, um die gegenseitigen Erfahrungen einander nutzbar zu machen und zweckmäßige Maßnahmen der beiden Länder auszuführen. Beim Beginn der kommenden Woche werden die Delegierten der befreundeten Mächte ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Ich habe in Wien mit Herrn Kofler darüber Vereinbarungen abgeschlossen, welcher Art die Tätigkeit der Delegierten sein soll und wie eine

möglichst enge Fühlung der beiderseitigen Leiter hergestellt ist. Ich fand überall besonders freundliche und entgegenkommende Aufnahme, so daß die Verhandlungen leicht und glatt vorwärtan gingen.

Durch die Beute, die wir in Rumänien gemacht haben, sind aber alle Zweifel, auch der ängstlichsten Bestimmungen, zerstreut, und wir werden sehr gut durchhalten. Ueber den Umfang der Beute haben noch keine Zahlen fest. Die Beute selbst ist natürlich nicht so überwältigend, wie es sich viele vorstellen. Sie beläuft sich auf jene Getreidemengen, welche England und die Alliierten in Rumänien angekauft, aber natürlich nicht bezogen haben, und welche durch genaue Beschreibungstafeln in den Magazinen gekennzeichnet waren. Außerdem aber kommt für uns natürlich die große Menge von Getreide in Betracht, welche die Bauern und Gutsbesitzer Rumäniens aufbewahrt haben, und welche wir ihnen nun zu beiderseitigem Nutzen und frommen zu landesüblichen Preisen abkaufen. Der Name Beute trifft also nur auf einen kleinen Teil des rumänischen Getreides zu, wenn er auch relativ beträchtlich ist. Allerdings wächst die Beute von Tag zu Tag.

Amerikas Kriegslieferungen.

Ueber den Umfang des Kriegsmaterials, das Amerika den Verbandsmächten während des Krieges geliefert hat und noch liefert, gibt eine Tabelle Aufschluß, die der „Nation“ vom 10. Dezember nach den offiziellen Statistiken der Handelskammer in Washington veröffentlichte.

Damals hatte Amerika eine Ausfuhr an nachstehenden Kriegsgebrauchsartikeln, deren Wert in den danebenstehenden Zahlen beigefügt ist:

Ausfuhr an	vor dem Kriege vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914	im Kriege vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1918
Wollen, Manufaktur, Hindus	23 500 000	494 000 000
Wapfen	295 000 000	1 285 000 000
Lebensmittel	825 000 000	2 175 000 000
Flugzeugen	1 130 000	35 000 000
Automobilen	165 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	885 000 000
Chemischen Produkten u. Farbstoffen	137 500 000	620 000 000
Sprengstoffen	30 000 000	2 355 000 000
Eisen, Stahl und Jute	1 257 000 000	3 350 000 000
Feuerwaffen	17 500 000	90 000 000
Maschinen	70 000 000	365 000 000
Stacheldraht und Nägel	51 500 000	250 000 000
Leder und Häuten	182 500 000	400 000 000
Stiefeln und Schuhen	90 000 000	285 000 000
Kondensierte Milch	6 500 000	60 000 000
Zucker	3 000 000	325 000 000
Wolle	34 500 000	225 000 000
Insgesamt Dollar	3 450 680 000	13 666 000 000

Also über 10 Milliarden Dollar, d. h. 10 Milliarden Mark, mehr als vor 2 Jahren, wovon nach Ansicht des französischen Blattes gut fünf Milliarden als Reingewinn anzusehen wären.

Nationalliberale Kampfanfrage.

In einer sehr stark besuchten nationalliberalen Versammlung sprach am Sonnabend abend der Reichstagsabgeordnete Stresemann in Köln. Sehr lebhafte war sein Bekenntnis zur „rückwärtslosen Anspannung aller Kräfte“, vor allem zu den U-Booten, falls die Gegner das deutsche Friedensangebot ablehnen sollten. Es werde auch auf deutsche Werften gebaut, was nur gebaut werden könne: „Wir werden Herrn Wilson nicht darüber entscheiden lassen, ob unsere U-Boote sich dem englischen Geschützfeuer aussetzen sollen. Ich bin überzeugt, daß dies auch die Meinung unjurer militärischen und politischen Spitzen ist.“

Sehr scharf wandte er sich gegen die „zopfigen Arbeitsgewohnheiten“ bestimmter Militärbehörden, dann aber vor allem gegen die Ausschaltung des Reichstags in der Fiskus- und Friedensfrage. Politik werde im Zeitalter des Weltkriegs nicht mehr von den Regierungen, sondern von den Völkern gemacht. Mit beneidenswerter Entschiedenheit trat er für die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse im Hilfsdienstgesetz ein, und wandte sich gegen jede Beschränkung der Freizügigkeit. Er schloß mit einem Bekenntnis zur Reineorientierung, das preussische Wahlrecht sei nicht zu halten.

Die Versammlung unterstrich besonders die Bemerkung des Redners über „verschärfte Kriegsführung“ mit demonstrativem Beifall.

Lumpensammlers Kriegsgewinn.

Vor dem Kriegsgericht des 15. französischen Artilleriecorps standen dieser Tage 23 Angeklagte, lauter Lumpensammler und kleine Tröbder. Das ihnen zur Last gelegte Verbrechen bestand darin, auf den Schützplätzen in der Umgebung von Marjeille 16 000 Kilo verschossener Geschützgürtel gesammelt und weiter verkauft zu haben, wovon ihnen ihrem eigenen Geständnis nach ein Reingewinn von über 100 000 Frank erwichen war.

Die Verurteilung ist noch nicht erfolgt, weil die Verteidiger nicht ohne Erfolg ausführen konnten, daß 16 000 Kilo Äugeln keine Kleinigkeit sei, die man sich auf den Buckel laden und nach Hause tragen könne, und daß, wenn der Staat es den Lumpensammlern so leicht mache, sich um 100 000 Frank zu bereichern, man sich auch nicht zu wundern hätte, wenn die Lumpensammler die Gelegenheit dazu nicht vorübergehen ließen.

Notizen.

Griechenland verlangt Rückgabe der Inseln. Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen des Ultimatum der Alliierten zugestimmt hat. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Zögern der Alliierten, ihre Forderungen betanzugeben, und aus der Fortsetzung der Blockade ergeben haben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die Truppenverchiebung nach dem Süden in Erwartung einer Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen. Die Note verlangt ferner, wie „Corriere della Sera“ meldet, die Rückgabe der Inseln Syra, Rhodos, Pharos, Samos, Kea und Santorin, die von den Benizelisten mit Gewalt und unter Mithilfe der Alliierten unterworfen worden seien, trotzdem die Bevölkerung königstreu geblieben sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiederereinstellung der königlichen Behörden auf den Inseln.

Die preussische Diätenvorlage. Der Ausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses hat die Regierungsvorlage über die Aufwandsentschädigung für Abgeordnete wesentlich abgeändert. Die veränderte Vorlage ist nun aber zweifelhaft, ob die Regierung dem Gesetz in der veränderten Form zustimmen wird. Den nicht in Berlin wohnenden Abgeordneten soll nach den Kommissionsbeschlüssen ein Wohnungsgeld von 150 Mark monatlich gewährt werden. Mit diesen Änderungen sind vor allen Dingen auch die Konservativen nicht einverstanden, und auch die Mehrheit der Freikörpervereine scheint sich ablehnend zu verhalten. Es kommt ferner hinzu, daß auch im Herrenhaus eine starke Strömung gegen die Vorlage vorhanden ist. Die Vorlage selbst soll am 20. Januar 1917 im Landtag verhandelt werden.

Das neue österreichische Ministerium. In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage, so wird offiziös mitgeteilt, hat Dr. von Spiszmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückgelegt. Mit der Kabinettsbildung ist nunmehr der Vizekanzler Graf Caim-Martinig beauftragt worden. Er hat das neue Kabinett wie folgt zusammengefasst: Präsidium und Leitung des Vizekanzlerministeriums Graf Caim-Martinig, Ministerium des Innern Freiherr von Dandl, Handelsministerium Dr. Urban, Arbeitsministerium Freiherr von Dinka, Aussen- und Unterrichtsministerium Freiherr von Saffar, Minister für Galizien Dr. Babrzinsky, Landesverteidigung Freiherr von Georgi, Finanzministerium Dr. von Spiszmüller, Justizministerium Herr v. Schenk, Eisenbahnministerium Herr von Jorhan, Minister ohne Portefeuille Dr. Baerenscheim.

Entfernungen in Rumänien. Im Norden und Nordwesten grenzt Rumänien auf einer Strecke von etwa 750 Kilometern an Ungarn und die Bukowina, im Westen und Süden bildet die Donau die Grenze gegen Serbien und Bulgarien, insgesamt 620 Kilometer, zusammen also 1350 Kilometer. Nur rund 500 Kilometer längs des Nilsarmes der Donau und des Karas trennen es von Rußland. Putarek ist von der bulgarischen Grenze nur 60 Kilometer und etwa das Doppelte von der ungarisch-österreichischen Grenze entfernt. Die Scherzreiter und Bulgaren haben daher viel näher nach rumänischen Hauptstädten als die Russen, die von Putarek aus volle 200 Kilometer zurücklegen müssen. Bedeutend weiter haben dagegen die rumänischen Heere nach den übrigen bedeutenden Punkten. Letztere sind: Iquanos und der Balkanstaaten. Sarrails Armee in Saloniki ist immer noch 500 Kilometer — also ebenso weit wie Paris von Stuttgart — von Putarek entfernt, Beniaminopol 440 und Sofia und Adrianopol etwa jeweils 300 Kilometer. Ueberträgt man diese Verhältnisse auf die Karte des Deutschen Reiches, und legt man für Putarek Berlin, so ergibt sich folgender Vergleich: Die Entfernung Putarek—Saloniki entspricht etwa der Strecke Berlin—Königsberg; Konstantinopel ist von Putarek so weit entfernt wie Mainz von Berlin, Sofia und Adrianopol wie Bremen. Die bulgarische Grenze würde etwa über Brandenburg, die österreichische über Magdeburg und die russische über Braunschweig laufen.

Kohlennot in der Schweiz und Italien. Der Schweizer Bundesrat hat bekanntgemacht, daß, wenn die Versorgung der Schweiz mit Kohle sich nicht erheblich verbessert, in der allernächsten Zeit die Schweizer Bundesbahnen die Zahl der Züge ab 1. Februar auf ungefähr die Hälfte reduzieren müssen. Metz kostet jetzt schon 180 Frank die Tonne. In Italien kostet die Tonne Kohle jetzt wieder 220 Lire, wie vor der Abkommen mit England, wo die Tonne bis auf 230 Lire gekiegen war. Man kann aber selbst nur den Preis von 220 Lire jetzt nicht einmal stellen bekommen, da keine Schiffe mehr ankommen.

Auslieferung eines deutschen Seesoffiziers. Der deutsche Unterseebootschef Oberleutnant z. S. Crampion ist jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz übergeführt worden. Oberleutnant Crampion und Seemann Gubau waren die beiden einzigen Lebenden von „U 41“, das von einem unter amerikanischer Flagge fahrenden englischen Handelschiff berijet worden ist. Obwohl Crampion bereits zweimal von der Schweizer Verzetkommission zum Austausch bestimmt worden war, hat ihn die englische Regierung immer wieder zurückgehalten.

Mehlmanget in Schweden. „Berlingske Tidende“ berichtet aus Stockholm: Wegen Mehlmangets hat die Regierung beschlossen, der Lebensmittellkommission für den Einkauf von Getreide und Mehl 5 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen.

Vordringen in der Dobrudscha.

R. T. S. Großes Hauptquartier, 21. Dezember 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in ansehnlicher Anzahl nach starkem Feuer eingebracht waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen.

Auf beiden Sommer-Flügel begünstigte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abständen sich zu großer Heftigkeit steigerte.

Westlich von Villers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreussische Musketeiere in die durch Wirkungsfener stark zerstörte feindliche Stellung und führten nach Sprengung einiger Unterstände mit vier Offizieren und 26 Mann als Gefangene sowie einem Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer bißte der Feind im Sommergebiet sechs Flugzeuge ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei zumeist geringem Artilleriefener keine Infanterietätigkeit größeren Umfangs. In der Abwehr wurden mehrere französische Patrouillen zurückgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Dünaburg und Marsch-See nahm zeitweilig der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nördlich von Gubuzitski und nördlich des Dnyowjats-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stochod, nördlich von Selenin, versuchte der Russe vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Biermaliger russischer Ansturm bei Rostecanec auf dem Spüfer der Goldenen Brücke brach bei der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Positionen zurückgerrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Balachei verstärkte sich das Artilleriefener am Gehirud.

Die Dobrudscha-Armee warf den Feind aus einigen Nachstellungen.

Mazedonische Front.

Deutsche Jäger hielten die vielsumftigsten Höhen östlich von Paralov im Cerabogen gegen starke russische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

W. T. S. Paris, 20. Dezember. Der Senat hielt heute von 2 Uhr nachmittags bis 4 Uhr abends seine zweite Geheim Sitzung ab. — Der Kammeranschuß, der mit der Prüfung der Vorlage beauftragt ist, die der Regierung das Recht geben soll, auf dem Verordnungswege gewisse Maßnahmen zu treffen, beschloß, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören. Der Ausschuß hat mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage abgelehnt, die dahin zielt, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entkleiden.

Widerstand in der Dobrudscha.

R. T. S. Sofia, 21. Dezember. Bulgarisches Bericht vom 20. Dezember: Südlich des Chiribales gemannen unsere österreichisch-ungarische Einheiten Gelände. Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadagsee—Denishepa—Alibonog Hemgearta—Turhob Widerstand. Unsere Kavallerie warf die 5. Kofakavalleriedivision zurück, die am 17. Dezember in der Dobrudscha angekommen war. Die Kofakavallerie erlitt große Verluste. Man fand unter den getöteten Russen den Obersten Jodborow, den Befehlshaber eines Kofakavallerie-Regiments. In der östlichen Balachei entwickelten sich die Operationen planmäßig.

Keine Kohlen.

W. T. S. Bern, 21. Dezember. Den amtlichen Berichten zufolge sind seit etwa 3 Wochen in Genua keine Kohlen angekommen. „Berseherana“ schreibt dazu, trotz der englischen Versprechungen fingen nunmehr sogar die Kohlenvorräte für die eigentliche Kriegsindustrie an knapp zu werden. Das Blatt führt den Ueberstand in erster Linie auf den deutschen U-Boot-Krieg zurück, der nicht nur die Kohlenzufuhr, sondern auch die Beschaffung von Metallen gefährdet.

Verfenkt.

R. T. S. Christiania, 21. Dezember. Das norwegische Komitee in Bordeaux meldet: Der Dampfer „Prima“ von Bergen wurde am Sonntag verfenkt, die Besatzung in Bordeaux gelandet.

Breiteweg 84 Spielwaren

Militär-Artikel Alle Neuheiten! Soldaten

Spiele — Gespanne — Schaukelpferde — Pferdeställe — Kinos —
Laterna magica — Bilder — Märchenbücher — Köpfe — Zigarren-
taschen — Damen-Handtaschen — Geldbörsen — Taschenmesser

J. H. Schmidt jun. & Co.

4. Haus hinter d. Katharinenkirche. Neu! ff. Silber- u. Alfenid-Waren.



Trauer.

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps, Schürzen usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Fröhliche Weihnachten

zu Hause wie im Felde durch meine

1922

Präsent-Kistchen

Größte Auswahl in Zigarren, Zigaretten und Rauchtobak. Die beste Empfehlung ist die Ware selbst.

Filialen: Carl Ed. Voigtländer
Breiteweg 41 Zigaretten-Import und Versandhaus
Gr. Münzstraße 16 Zentrale Breiteweg 11. — Telefon 476.
Lübecker Str. 22a Große Diesdorfer Straße 217
Olvenst. Str. 55a

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges

zu Fabrikpreisen an Private 163

Abgabestelle

nur im Torweg

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Pfeil

Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäscherollen

RUDOLF HAHN

vormals

A. ROSE

MAGDEBURG, Breiteweg 264

Damen-Konfektion

in großer Auswahl, als wie hochmoderne Damen-Mäntel, Jacketts, Kinder-Mäntel, Mädchen-Jacketts

Max Eckstein

5 Königshoffstraße 5
Sonnentage von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Herren-Anzüge

1817
Kauf für Maß, nur prima Stoffe, Abänderung, Anfertigung, neu Besetzt, 1. Reuter, 2. Etage.

Wunderbare Weihnachtsgeschenke

zu kostbaren Preisen: Herren-, Damen-, Kinder- und Mädchen-Konfektion, Hüte, Pelze, Kleider, Mäntel, Jacketts, Kinder- und Mädchen-Konfektion, in reichster Auswahl.

Schwertfegerstr. 3.

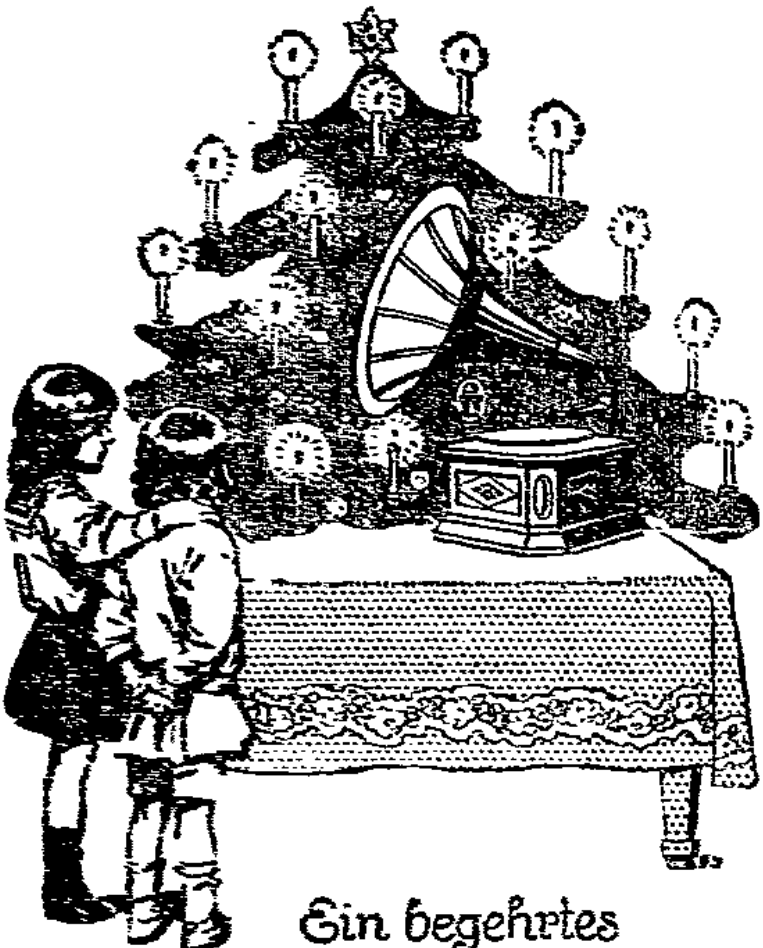
Sitze des Schmieders zu be-
suchen. — Für Sicherheit
kann gegen Selbsterwerb.

Frische Fische!

Prima Schellfisch, Kabeljau, Hecht, Plägen Hund 75 Pf., Bräsen, Barsche, lebende Aale.

Weiß

Gr. Junker-
straße Nr. 8



Ein begehrtes
Weihnachts-Geschenk

ODEON

mit Odeon-Musikplatten.
Grosse Auswahl in
modernen Odeon-Musikapparaten.

eingebautem Schalltrichter

(Keine sichtbaren Blechtrichter).
Verfübrung jederzeit und unverbindlich!
Fabrikniederlage für Odeon-Fabrikate:

Robert Bensch

Breiteweg 258, gegenüber dem Scharnhorstplatz

Gummisohlen

Ersatz für Leder
Paar für Damen 1.75 Paar für Herren 2.50
Gummischuhe mit Nägeln Paar von 35 bis 1.25
Bringmaschinen von 12.50 an
Gummischuhe von 2.25 an

Nur Gummiwarenhaus

Breiteweg 222 — Johannisberg 12/13.

Elektrische Lampen

Gas-Hängelampfen
7.50, 30.00
Johannisfahrtstrasse 12,
Nähe des Wilhelm-Theaters.

Pianos

Gebrachte, tadellos erhaltene
Pianos
Max Eckstein
Reinrichshofen.

Max Eckstein

Königsplatz Nr. 5
und Kleine Schwanenstraße 3.
Sonnentage von 11 bis 1 Uhr
und 3 bis 7 Uhr abends.

!! Schuhwaren !!

ausgefärbt, für
Herrn, Damen u. Kinder,
schwarz und braun, Lederstühle
mit Holzsohlen, Kamelhaarstühle
u. Filzschuhe, hoch u. halb, große
Auswahl, billig zu verkaufen. 1499
M. Lueke, Altes Brücktor 2.

Billige Preise

für
Spielwaren!
Gelegenheitskauf
Leipziger Messmuster
Jakobstraße 16.

Dankfagung.

Zurückgelehrt vom Grabe unsere
lieben Entschlafenen, sagen wir
allen Verwandten und Bekannten
für die reichen Kranzgebunden
unsern wärmsten Dank.

Insbesondere danken wir Herrn
Direktor Rindbohr, den Arbeitern
des städtischen Hofens, dem Ver-
band der Gemeinde- und Staats-
arbeiter, dem Sozialdemokratischen
Berein sowie dem Sonntag-
Stattklub.

Magdeburg, d. 21. Deabr. 1916

Witwe Anna Zimmermann

und Kinder.
Nach kurzem, schmerztem Lei-
den starb plötzlich und uner-
wartet unsere einzige Tochter
und Schwester

Gertrud.

Sie folgt nach einem Jahr
ihrem geliebten Bruder in
die Ewigkeit nach.
Dies zeigen tiefbetruert an:
Die trauernden Eltern und
Brüder

Ernst Schent und Frau
Peterstraße 6 a. 1. Etage.
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Westfriedhof statt.

Emma Peters

Gustav Hasenkrug
grüßen als Verlobte
Niederndodeleben Dezember 1916 Hohendodeleben

Richard Hopf

Gelehrter ist die schmerzliche Gewissheit,
das mein inniggeliebter, lebensguter Mann, meines
Kindes treuergebender, lieberer Vater, unser lieber
Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel,
der Buchdrucker

1884
1916
1916
1916

1916
1916
1916
1916

1916
1916
1916
1916

1916
1916
1916
1916

Zum Weihnachtsfest

ausgewählte und neue und alte Geschenke
Puppe, Bettwäsche, Gänge, Kasse und -Wäsche,
Sammlbare Puppen, von der Erde, Gänge,
... Domino, Solme- und viele andere Spiele
in Preis von 65 Pf. bis 1.00 Mark

Der junge Modelleur

besteht die Hauptaufgabe des Modelleurs nicht nur
in der Herstellung von Stoffen, sondern auch in der
Anfertigung von Kostümen. In dem folgenden
Artikel werden wir die wichtigsten Punkte der
Modellierung für Damen- und Herren-Konfektion
kurz zusammenfassen.

Schirmfabrik Fichtner

Breiteweg 201, gegenüber „Katholische Kirche“
Schirme schwarz und beige
Beliebte Weihnachtsgeschenke
Damen-Taschen in Leder und Perlen
Geldbörsen, Zigarren- u. Brieftaschen

Schirme

Stöcke
Beliebte Weihnachtsgeschenke

Damen-Taschen in Leder und Perlen
Geldbörsen, Zigarren- u. Brieftaschen

Alle diese Geschenke — jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk.

Was der Krieg bringt.

Was die Soldaten lesen wollen.

Ein Dresdner Soldat schreibt aus dem Felde seinem Bruder:

„Deinen Brief habe ich bekommen. Es wäre mir sehr lieb, wenn Du einige kleinere oder größere Bücher für mich hättest. Ich schicke sie alle wieder zurück. Aber kein Drama, wo „Er“ und „Sie“ sich nicht kriegen, Sie stirbt an gebrochenem Herzen, Er nimmt Gift. . . .“

Trauriges erleben wir hier draußen genug. Kein, gute humoristische Sachen her oder Seegeschichten, Detektivgeschichten, aufregende Reiseliteratur. Denn Du wirst verstehen, wir im Felde haben keine so funktionierenden Köpfe wie zu Hause, wo man sich nach getaner Arbeit an einem tiefen, ruhigen Roman ausruhen und ergötzen kann. Wir haben hier durch das Hören in Stellung halb einschläfliche Gehirne, die viel Pfeffer und Salz brauchen, um wieder angeregt zu werden. Deshalb gibt's hier auch viel Indianer-Schwärze, und das ist nicht so schlimm, wie es aussieht, denn wir können durch keine Phantasiegeschichte mehr beirrt werden. Wir kennen den Ernst und wissen, was Phantasie ist. . . .“

Als wir das letztemal vorn an der Somme lagen, hatte ich, wenn das Trommelfeuer aussetzte, lange Zeit gräßliche Langweile. Zu lesen nichts, Post kommt nicht vor, kein Buch, keine Zeitung, nichts. Du weißt ja, daß ich früher nie ohne Lesen, Rechnen, Zeichnen, Lernen sein konnte. Nun denke Dir, Du siehst ohne jedes Buch tagelang in einem Erdloch, aus dem Du am Tage nicht mal mit dem Kopfe rausgucken darfst. Essen und rauchen kann man auch nicht immerfort, Verbindung mit den Nebenleuten hatten wir nicht, weil alle Gräben zertrommelt waren. Nun so mit einem Kameraden in einem Loch hocken, abwechselnd einnicken, die Erde angucken, von zu Hause träumen, bis zur Abwechslung das Feuer wieder einsetzt, da wird die Bellemung fast zur Abwechslung.

Nun könnte ich ja etwas schreiben oder rechnen, aber in der Zone des Trommelfeuers kann der Geist nicht mehr selbstständig arbeiten, er muß von außen angeregt werden. Einmal habe ich zur Abwechslung während des Feuers Blei und Papier hergenommen und eine Maschinenbauwerkstatt entworfen und durchskizziert. Aber lange geht das nicht. Der Geist wird rasch lahm. Darum her mit Büchern! Man kann auch vorn davon gar nicht genug haben. . . .“

Die zu Beginn des Krieges so gern geglaubte Fabel, daß die Soldaten im Felde nur etwa Goethes „Faust“ oder Nitzschs „Zarathustra“ lesen wollen, ist schon lange erledigt. —

* * *

Dobrudscha-Zigeuner.

Die Feldfrauen, die in langen Kriegsmänteln in Wolfskinn und Galizien, in Ungarn und Serbien, in Bulgarien und in den bisher eroberten Gebietsreilen Rumaniens nahezu heimisch

geworden sind, werden vielfach in das Leben und Treiben des auch bei uns zu Lande nicht unbekanntem Zigeunervolks staunend Einblick genommen haben. Ganz Südosteuropa ist ja die Heimat, wenn man so sagen darf, dieser wettergebräunten, dunkeläugigen und schwarzhaarigen Nomaden. Je mehr man sich aber den Grenzen unjers Erdteils nähert, desto raffinierter und unversälfchter geben sich die oft einen stattlichen Teil der Landbevölkerung ausmachenden Zigeunerstämme in ihren eigenartigen Sitten und Gebräuchen.

Sind in Ungarn und Galizien die Versuche mit der Seßhaftmachung der Zigeuner bereinzelt gelungen — man findet unter anderem ausgebreitete Zigeunerniederlassungen bei Grad und Temesvar — so streift in eigentlichen Wallen die in bunten Tümpeln gesüllte Gesellschaft noch ziemlich wahllos durch das Land, hier ein Reisigbüttenlager bildend, dort in Erdhöhlen hausend.

Namentlich in Rumänien, sowohl in der Walachei wie in der Dobrudscha, stößt der Wanderer fast auf Schritt und Tritt auf die bettelnden und lungernden, in ihrer Fremdarbeit eigenartig wirkenden Gestalten. In den größeren Städten verrichten die Männer Gelegenheitsarbeiten. Auf den Märkten, wo Vieh gehandelt wird, fehlen sie niemals. Schwer zu ergründen ist es meist, woher ihre Ware stammt, und noch schwieriger soll es sein, herauszufinden, mit welchen Mängeln sie behaftet ist, so geschickt verziehen sie es, vorhandene Fehler zu verbeden oder gar in Vorzüge umzuwandeln. Als gewandte Kellner hantieren sie in den Speisewirtschaften und als gewiegte Musikanten spielen sie in den Kaffeehäusern, in den Kartstotolen oder gar im rollenden Eisenbahnwagen auf. Geige, Klarinette und Zymbal sind die Hauptinstrumente, die sie mit angeborener Virtuosität meistern.

Die Frauen, umgeben von einer schier unzählbaren Kinderchar, hüten das Heim: die Reisighütte, das Erdloch, den Wohnkarron. Die Kinder laufen bis zum 12. Lebensjahr fast nackt herum. Sie sind ungläublich verjähmt und behend. Wo sie einen Fremden erwischen, umrollen sie ihn in wilden Sprüngen, Bertschprüche singend und nicht eher von ihm ablassend, als bis sie ein Almosen in Kupfermünzen von ihm erhalten haben. Die blanken Augen der meist blühblühigen heranwachsenden Mädchen blicken auf eigene Art. Sie haben etwas Katzenartig-Schneles, das berechnend sich für den Anfang ein wenig fernhält, dann aber rasch irgendeine Plume zum Kauf anbietet oder die Hand des Fremden zu ergreifen sucht, um ihm was zu sagen. Die früh absehend häßlich werdenden Mütter, denen meist ein Säugling an der Brust liegt, während ein anderes Meines in einem Tuch auf den Knien genippt ist, lehnen apathisch zur Seite und schmauchen ein Weischen oder eine selbstgedrehte Zigarette. Für eine Handvoll Tabak gewöhnen sie dem Fremden Einblick in ihr Reich: die verruchte und veräuferte Süte mit dem an Stangen und Ketten aufgehängten Nachschüssel und der Raistrohshütte, die der ganzen, zahlreichen Familie als Nachlager dient.

Verstohlenheit bin ich mit den rumänischen Zigeunern in Verührung gekommen. Ich bewunderte ihre musikalischen Virtuositäten in den Kaffeehäusern, wo sie in Grad und Lad auftraten. Ich erbaute mich an ihrem leidenschaftlichen Geigenpiel, als der Zug von der Walachei hinüber in die Dobrudscha waltete. So eine rechte Zigeunerheimat; aber zeigten mir die Siedlungen auf den ungezählten Hügel der Danau an jener Stelle, wo die jetzt zerstörte Bahnbrücke den hier 17 Kilometer breiten Strom zwischen Juretseni und Cernavoda überquert.

Der Zug hält in dieser Auenlands zweimal; auf der einen der beiden Stationen verlaße ich ihn. Abwärts führt vom

Stationsgebäude der Pfad in ein Dorf hinunter. Die Bezeichnung Dorf ist freilich etwas beschämend und hochtönend. Denn diese grasgedeckten, schilfgewandeten, fensterlosen Hütten könnten ebensogut in Amerrika stehen. Sehr rasch bin ich der Mittelpunkt einer bunten Gesellschaft. Die Bonbons, Pauchbilder und kleinen Bijouterien, die ich verteile, machen die Gesichter freundlich, die großen dunkeln Augen aber immer begehrlicher. Geld wollen sie. Ich tue so, als ob ich sie nicht beachte. Schließlich nimmt sich ein weißhaariger Alter meiner an. Er muß so eine Art Dorfältester sein. Denn der Schwarm der Kinder und der Halbwüchigen hält sich nunmehr in einiger Entfernung. Der Alte pilgert mit mir durch sein Reich und führt mich schließlich zu dem verandaartigen Vorbau seiner Hütte, wo bald einige niedrige Stufen Sitzgelegenheit und Tisch hergeben. Ich lasse mich nicht lange nötigen. Bald dampft auch in Messingfässchen brauner, aromatischer Kaffee. Ich bitte Zigarren als Gegengabe; sie werden schmunzelnd genommen. Auch ein Geldstück, das ich beim Abschied auf die eine Ecke des silbernen Tisches lege, wird nicht verschmäht. Als mein Wirt aber beim Scheiden auf eine steinbedeckte Bodenstelle weist, über welcher ein feiner, züsternder Rauch wölbt, und mir durch Wegschauen der Steinfläche zeigen will, daß dort ein lechzender Stein herrliche Gemüße verspricht, von denen auch ich keinen kenne, schüttle ich lachend den Kopf und sehe zu, daß ich den nächsten Zug erreiche, der mich aus diesem Idyll in etwas kultiviertere Gegenden tragen soll.

Kultivierter als dieses Zigeunertum in Cernavoda, wo ich mich gleichfalls ein wenig umhauen will, entschieden. So buntgemischt sich aber auch hier die Bevölkerung zeigt, der Zigeuner fehlt nicht. In den zur Donau hinunterliegenden Dörfern ist er angeheftet. Als Schmied, als Fischer und wohl auch als Korbmacher geht er hier einem handwerksmäßigen Gewerbe nach. Brächtige, schlankförmige Gestalten bekommt man zu Gesicht. Meist sind es Menschen, die dem ganzen Aussehen nach Söhne der Steppe sind. Ihre Augen haben etwas Verträumtes, ihr Gang ist von einer wiegenden Schläfrigkeit, ihre Stimme ist melancholisch, doch leise und flüsternd. Die langen, schwarzen Schnurrbärte flattern im Wind, und trotz der Lumpen, die sie als Kleidung tragen, sind alle ihre Bewegungen erfüllt von einem ausgeprägten freiheitsliebenden Selbstbewußtsein. Immer wieder mußte ich an Gertis Zigeunergestalten denken, so oft mir einer der braunen Gesellen in den Weg lief.

Der Typ blieb der gleiche, wenn auch die Aufmachung während der Fahrt entlang dem Trajanswall eine andre wurde. Denn unter der Ein- und Auswanderung in den Regionen der Dobrudscha haben sich immer zahlreiche Zigeuner. Sie müssen sich stets ein wenig abseits halten, denn die Bulgaren und die Rumänen werden sie, wo es irgend angeht. Das wurde erst anders, als es dem Schwarzmeerischen Konstantin näher ging, wo das Hafenarbeiterproletariat nicht groß nach Herkunft und Abstammung fragt. Dort hat sich auch der Zigeuner in den Diensten des Kapitals gezeigt. Neben Tischen und Kleinrufen, neben Tazaren und Tischdecken, Rumänen und Bulgaren leert und füllt er die Kiejenleber der ein- und auswandernden Schiffe mit Kohlen und Frucht. Für den Fremden ist seine Eigenart in diesem Völkergemisch unerkennbar. Es bedarf schon einer guten und ortskundigen Führung, um ihn bei der Arbeit herauszukommen oder seine Wirtschaften ausfindig zu machen, die er mit Vorliebe besucht und in denen es an keinem Abend an klingender, musischer Zigeunermusik fehlt.

Nun, da auch Konstantin in deutsch-bulgarischen Händen ist, wird sicher mancher, den das Kriegsschicksal bis an diese ferne Küstengegend des Schwarzen Meeres geworfen, den Zigeuner auch als Hafenproletariat kennenlernen: ein Typ, den zu früheren Zeiten Mitteleuropäern sicherlich nur wenig verjährt gewesen ist. —

Am die Bente.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

(28. Fortsetzung.)

Martha dankte Rutherford nicht. Aber noch ehe er die Tür erreicht hatte, rief sie ihn bei seinem Namen.

„Herr Rutherford — o, lassen Sie uns nicht so Abschied nehmen. Gehen Sie mir wenigstens Ihre Hand zum Zeichen, daß Sie mich nicht für schlecht und herzlos halten. Ich habe nicht ein leichtfertiges Spiel mit Ihnen treiben wollen, nein, bei allem, was mir heilig ist, das war meine Absicht nicht.“

Er hatte ihr noch eben bitter gezwollt, aber vor dem Hinblick ihres ergreifenden Schmerzes und ihrer rührenden Lieblichkeit schmolz sein Groll dahin. „Ich habe Sie nie für schlecht und herzlos gehalten, Fräulein Martha. Und jetzt glaube ich Ihnen, daß es nicht anders sein konnte. Ich werde immer in Verehrung und in Liebe daran denken.“

Er küßte ihre beiden Hände, lange und innig, ohne daß sie es ihm verwehrt hätte. Dann ging er, und ihr mit erfrühter Stimme geklüsterter Abschiedsgruß klang ihm draußen über das Brausen des Sturmes und über das Rauschen des Regens hinweg unablässig im Ohre wider.

In seiner einsamen Behausung angelangt, warf er den durchnässten Mantel von sich und trat vor die japanische Vase hin, deren Besatz ihm so lange eine Quelle fast kindlicher Freude gewesen war.

Gestern noch war er gelonnen gewesen, sich ihrer um jeden Preis zu entäußern, weil ihr Hinblick nur noch die schmerzlichsten Entwürfungen in ihm auslöste, jetzt aber dachte er nicht mehr daran, sie zurückzugeben, sondern er war entschlossen, sie fortan doppelt heilig zu halten als eine letzte Erinnerung an den sonnigen Liebestraum, der ihm, ach, so schnell zerronnen war.

Fünftes Kapitel.

In Hanna Wendriners Benehmen gegen den gebräutigten, lebenswürdigen Herrn Hartmann war seit ihrer beider Unterredung mit Paul Grebenberg plötzlich eine

auffallende Veränderung eingetreten. Statt der bisherigen Zurückhaltung zeigte sie ihm ein außerordentlich freundliches Interesse. Während Grebenberg bei Tisch wortfarg und einfüßig blieb wie bisher, war Hanna von einer Heiterkeit, die ihrem Wesen sonst fern lag, und die ihre Eltern darum mehr als einmal in Erstaunen setzte. Fast immer richtete sie das Wort nur an Bruno Hartmann. Sie wurde nicht müde, ihn zu Erzählungen seiner amerikanischen Erlebnisse aufzufordern, und sie legte für seine Abenteuer, deren manches den Stempel der Erfindung recht deutlich an der Stirn trug, eine Teilnahme an den Tag, die eigentlich nur mit einem wärmeren Interesse an der Person des Erzählers selbst erklärt werden konnte.

Daß Hartmann ihr bei solchem Entgegenkommen um so eifriger den Hof machte und sich in allerlei kleinen Ritterdiensten erschöpfte, war nur natürlich. Das Spiel zwischen den beiden konnte der Aufmerksamkeit Wendriners nicht entgehen, und er wußte nicht, ob er sich dessen freuen oder ob er seine Tochter darum tadeln sollte. Daß sie Paul Grebenberg so augenfällig vernachlässigte, wollte ihm nicht gefallen, andererseits aber wäre ihm der harmlose und allem Anschein nach recht wohlhabende Herr Hartmann als Schwiegerkandidat durchaus willkommen gewesen. Die mannigfachen großen Projekte, die er in seinem Kopf wälzte, harrten zu ihrer Verwirklichung ja nur noch des betrübenden Goldregens, und der Geldsäckel eines reichen Eidsams wäre für Heinrich Wendriner eine mindestens ebenso angenehme Geldquelle gewesen wie die immerhin etwas zweifelhaften Einnahmen des bestrittenen Bankdiebs.

Da er außerdem recht wohl wußte, daß Hanna sich nicht beeinflussen ließ, und daß er durch eine tadelnde Bemerkung wohl nur das Gegenteil von dem erreichen würde, was er bezweckte, so ließ er sie ruhig gewähren und mußte ihre Gleichgültigkeit gegen Grebenberg dadurch wieder gutzumachen, daß er selbst sich wie eine Klette an ihn hängte. Während in der ersten Zeit lediglich das Zimmermädchen die Bedienung Hartmanns besorgt hatte, geschah es jetzt öfter, daß Hanna in sein Zimmer kam, um ihm den Kaffee oder die Zeitung zu bringen. Er benahm sich bei solchen Gelegenheiten stets so artig und rücksichtsvoll, als hätte er es mit einer vornehmer Dame zu tun. Aber als

er keinen Zweifel mehr hegen konnte, daß sie die Gelegenheit zu derartigen kurzen Besuchen geistlich herbeiführte, wurde er in seinem Verhalten doch etwas kühner.

Als sie wieder einmal eintrat, um das Frühstücksgeschirr fortzuräumen, eine Arbeit, die sie bisher stets dem Mädchen überlassen hatte, fiel ihm ihre betäubte Miene auf, und er versagte sich's nicht, sie nach der Ursache ihrer Niedergeschlagenheit zu fragen.

Aber Hanna schien nicht willens, ihm Auskunft darüber zu geben. Wie in müder Resignation schüttelte sie den Kopf. „Weshalb sollte ich es Ihnen sagen, da Sie mir ja doch nicht helfen können?“

„Säge denn das so ganz außerhalb alles menschlichen Vermögens?“

„Wenn ich ein Mann wäre, würde ich mir selbst schon helfen. Ach, es ist so traurig, ein schwaches und ohnmächtiges Weib zu sein!“

Bruno Hartmann war an ihre Seite getreten, und zum erstenmal hatte er es gewagt, seinen Arm um ihre Schultern zu legen. Hanna blieb regungslos, als ob sie die kühne Vertraulichkeit gar nicht bemerkte.

„Aber was Sie selbst nicht vollbringen können,“ fragte er schmeichelnd, „kann doch vielleicht ein aufrichtiger Freund für Sie tun?“

„Ein aufrichtiger Freund!“ gab sie bitter zurück. „Wollen Sie mir vielleicht sagen, wo ich ihn finden könnte?“

„Er ist schon gefunden — er steht hier neben Ihnen. Stellen Sie mich auf die Probe. Ich fürchte nicht, daß Sie mit dem Ergebnis unzufrieden sein würden.“

„Sie sind sehr freundlich. Aber ich kenne Sie ja kaum, wie dürfte ich mich Ihnen anvertrauen?“

Mit gekränkter Miene trat er um einen Schritt zurück. „So hätten Sie nicht zu mir sprechen sollen, Fräulein Hanna — so nicht! Wenn es einen Menschen gibt, der es aufrichtig gut mit Ihnen meint, und der willig ist, Ihnen jeden Dienst zu leisten, so steht er hier vor Ihnen. Und jetzt bitte ich Sie noch dringender als zuvor: schenken Sie mir Ihre Vertrauen. Es ist jetzt geradezu eine Ehrenpflicht für mich, Ihnen zu beweisen, daß ich es verdiene.“

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Dezember 1916.

Wie ein Unterrichtsleiter spricht.

Auf einer Sitzung des Kreistags in Opelein ergreift der Landrat Lücke das Wort zu einem Appell an die Kreisstadtkoordinatoren, sie möchten auf eine bessere Befolgung der behördlichen Bestimmungen durch die ländliche Bevölkerung hinwirken. Herr Landrat Lücke erklärte, daß bei der Kartoffelbestandsaufnahme so viel unwahre Angaben gemacht worden seien, daß er, der Landrat, sich genötigt gesehen habe, durch die Gensdarmen nachzugehen. Weiter führte der Landrat aus:

Von Stämmen des Kriegsernährungsamts sei auf einer Reise durch den Kreis festgestellt worden, daß auf dem Lande in geradezu unverantwortlicher Weise Milch und Butter verbraucht wird, nur damit der Städter nichts bekomme. Es sei ein absolutes Mißding, wenn bei einem Milchbestand von 44.000 im Kreise nur 1/2 Zentner Butter in der Woche abgeliefert werde. Eine neue, scharfe Verordnung betreffend die Ablieferung der Butter werde schon in den nächsten Tagen erlassen werden.

Dieses Bekenntnis reißt sich vollkommen harmonisch früher veröffentlichten landrätlichen Klagen an. Man wird nicht behaupten wollen, daß die preussischen Landräte Feinde der Landwirtschaft seien, ebensowenig wird man ihnen Sachkenntnis absprechen. Ihre Rechnungen und Strafpredigten sind daher Zeitdokumente. Sie deuten zu einem erheblichen Teile die Ursachen des Nahrungsmittelmangels in den Städten auf. —

Die Fünfzigjährigen.

Am „Vorwärts“ lesen wir: Zu einem amerikanischen Geschäftsmann kommt ein ausgemerkter Deutscher: „Herr, nehmen Sie mich in Arbeit! Ich bin zwar schon über fünfzig Jahre alt, kann aber noch mindestens ebensoviel wie ein Jüngling leisten.“ Der Amerikaner nickt erhaben den Kopf und antwortet: „Niemand in Deutschland ist so alt, daß er die Arbeit der Fünfzigjährigen verrichten kann.“

„Aber Sie sind ja nicht so alt, wie Sie aussehen.“ „Ich bin fünfzig Jahre alt, aber ich sehe aus wie ein Hund.“ „Aber Sie sind ja nicht so alt, wie Sie aussehen.“ „Ich bin fünfzig Jahre alt, aber ich sehe aus wie ein Hund.“

„Aber Sie sind ja nicht so alt, wie Sie aussehen.“ „Ich bin fünfzig Jahre alt, aber ich sehe aus wie ein Hund.“

„Aber Sie sind ja nicht so alt, wie Sie aussehen.“ „Ich bin fünfzig Jahre alt, aber ich sehe aus wie ein Hund.“

„Aber Sie sind ja nicht so alt, wie Sie aussehen.“ „Ich bin fünfzig Jahre alt, aber ich sehe aus wie ein Hund.“

Bedeutliche Zunahme der Zwangsverziehung.

Unter der Zwangsverziehung (Minderjährigkeit) ist ein Verbrechen zu verstehen, das durch die Verführung eines Minderjährigen zu einem Verbrechen entsteht. Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

beiden Berichtsjahren aus der Fürsorgeerziehung endgültig entlassenen Minderjährigen beträgt 930. Nach Ausschließung der als geisteskrank oder als geisteschwach erkannten (17), der verstorbenen oder gefallenen (31), der infolge Aufhebung des gerichtlichen Beschlusses wieder entlassenen (3) Minderjährigen und des einen Jünglings, der nicht ermittelt werden konnte, verbleiben noch 859. Davon können 512 oder 59,7 v. H. als gerettet bezeichnet werden. Bei 259 oder 30,2 v. H. war das Ergebnis der Fürsorgeerziehung zweifelhaft, und bei 87 oder 10,1 v. H. war ein merklicher Erfolg der Fürsorgeerziehung nicht zu spüren.

Die laufenden Ausgaben der Fürsorgeerziehung betragen nach Abzug der Einnahmen im Jahre 1913 1.062.496,18 Mark, im Jahre 1914 1.218.942,60 Mark. Sie werden sich in den nächsten Jahren voraussichtlich noch erheblich steigern, nachdem das Fürsorgeerziehungsgesetz inzwischen in der Richtung abgeändert worden ist, daß der vorübergehende Charakter mehr als bisher zur Geltung kommt.

Diese amtlichen Angaben müssen äußerst bedenklich stimmen. Sie zeigen in tröstlicher Weise, wie sehr die Jugend unter den durch den Krieg verursachten sozialen Mißständen zu leiden hat. —

Die neuen Preise für Nahrungsmittel. Die Vorkämpfer von einem Preissturz in Berlin haben wir vernommen, die Annahme, daß nunmehr auch in Magdeburg die Vorkämpfer billiger werden, war deshalb begründet. Eine winzige Besserung ist zwar zu bemerken, aber sie entspricht nicht im entferntesten den neuen Berechnungen der Zentralnahrungsmittelgesellschaft und reicht nicht an die Bedürfnisse der Reichshandelspreise in Berlin heran. Wenn es sich darum handelt, Nahrungsmittel billiger zu machen, kann, wie es ja in Magdeburg äußerst viel Unberechtigtkeiten entwickelt. Die Erhaltung der Preisstufen geben überhaupt manchen Rästel auf. In billigen großen Abhandlungen werden noch für 1 Pfund Vudlinge bei 1,20 bis 1,40 Mark genommen. In großen Vertrieben, z. B. bei Krupp, kostet das Pfund 1,30 Mark. Wie kann diese große Preisdifferenz erklärt werden? Die Gebrüder bekommen doch ihre Ware auf demselben Wege wie die Handlungen, sie brauchen zwar nicht so wie die auf den Vorkämpfer zu sehen, aber darauflegen werden sie auch nichts wollen. Wenn also den Handlungen schon ein etwas höherer Preis zugestanden werden muß, ist es bedenklich, daß diese Steigerung bei 1 Pfund 90 bis 1,10 Mark beträgt? Die Rückständigkeit der ungenutzten Vertriebsstellen zeigt sich mit am trübseligsten im Fischhandel. Sildlinge und Gerlinge — Sardinen sind kaum zu haben, sie sind „gammal“ geworden — sind das beste Nahrungsmittel für mangelnde Leute. Die Preise sind höher als je zuvor. Die natürliche Folge ist eine stetig steigende Nachfrage nach Fischwaren, die weitere Folge das Steigen der Preise. Die Preissteigerungen sind hier in einem Tempo und in einem Maße erfolgt wie es von keiner Seite verantwortet werden kann. Die Verkäufer haben viel zu lange dem toten Spiel zuhause gesessen, die Käufer sind zu langsam zu kommen. Man hat man endlich den Geschäft durch eine Notgemeinschaft organisiert, eine Wirkung ist der gesamte Preissturz. Der Kleinhandel muß aber aufeinander noch wie er will. Tages müssen solche Schäden und Komplikationen nicht eingeplant. Die gesamte Bevölkerung — dazu gehören heute schon Mann und Frau — muß gelehrt werden vor der Überhebung ihrer Notwendigkeiten.

Die Zwangsverziehung. Die Zwangsverziehung ist ein Verbrechen, das durch die Verführung eines Minderjährigen zu einem Verbrechen entsteht. Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

Die Zwangsverziehung. Die Zwangsverziehung ist ein Verbrechen, das durch die Verführung eines Minderjährigen zu einem Verbrechen entsteht. Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

Die Zwangsverziehung. Die Zwangsverziehung ist ein Verbrechen, das durch die Verführung eines Minderjährigen zu einem Verbrechen entsteht. Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

Die Zwangsverziehung. Die Zwangsverziehung ist ein Verbrechen, das durch die Verführung eines Minderjährigen zu einem Verbrechen entsteht. Die Zahl der Zwangsverziehungen ist in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahre 1915 wurden 100 Zwangsverziehungen festgestellt, im Jahre 1916 dagegen 150. Die Zunahme ist auf die steigende Zahl der Minderjährigen und die zunehmende Verführung durch die Erwachsenen zurückzuführen.

**** Einkaufsbücher.** Eine neuere Bekanntmachung über die Einkaufsbücher der Schneider, Schneiderinnen, Wäutigergewerbetreibenden usw. macht darauf aufmerksam, daß nicht nur jeder, der den obengenannten Gewerben angehört, verpflichtet ist, ein Einkaufsbuch zu führen, sondern daß außerdem auch die Bekleidungsstelle eine Liste zu führen hat, aus der ersichtlich ist, welchen Schneidern, Schneiderinnen und Gewerbetreibenden ein Einkaufsbuch abgestempelt worden ist. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die in Frage kommenden Personen sich mit ihrem Buch in den nächsten Tagen bei dem städtischen Bekleidungsamt, Johannisberg 2, einzufinden haben, um in eine Liste eingetragen zu werden und ihre Bücher, soweit dies noch nicht geschehen ist, behördlich abstempeln zu lassen. —

**** Bei der Abgabe von Gemüsekonserven im Kleinhandel.** welche nach Ziffer 3 verkauft werden dürfen, ist einer Maßnahmerordnung zufolge die Reichssteuerkarte vorzulegen. Der Verkäufer hat auf der Rückseite des Stempels derlei den Tag der Abgabe und die Zahl und Art der abgegebenen Normabgaben und Tinte oder Stempelaufdruck zu verzeichnen. —

**** Brotmarkenverteilung.** Es wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Brotmarkenverteilung für Januar und Februar bereits am Sonnabend den 23. Dezember stattgefunden. Die Brotmarken werden nur gegen Abgabe des ordnungsmäßig auszufüllenden, vorgezeichneten Scheines ausgeteilt, welcher genaue Angaben über die empfangsberechtigten Personen macht. Die Scheine haben die Polizeibeamten in den Häusern verteilt. —

**** Petrokumkarten für Heimarbeit und landwirtschaftliche Betriebe.** Die Ausgabe der Petrokumkarten für Heimarbeit und landwirtschaftliche Betriebe für die Monate Dezember 1916 und Januar 1917 findet vom 22. bis 28. Dezember in den Petrokumverkaufsstellen des Wahrens und des Konsumvereins statt. Auf die vier Dezembermarken darf vom 22. Dezember 1916 bis 20. Januar, auf die vier Januarmarken vom 21. Januar bis 20. Februar je 1 Liter Petrokum abgegeben werden. —

— Schutz den arbeitenden Frauen. Die Frau wird zwar jetzt zu allen möglichen Arbeiten herangezogen, ob aber ihr Körper immer den Anforderungen und Strapazen des neuen Berufs gewachsen ist, müßte auch geprüft werden. Eine eiserne Natur gehört zum Beispiel dazu, den Damm bei diesem Wetter jetzt an der Straßenbahn zu stehen. Es sind schon abgemagerten Männern schwer, in Wind und Kälte auf dem ungeschützten Trottoir handzuhalten. Die Schaffnerinnen haben naturgemäß noch mehr zu leiden. Frauennähtisch, insbesondere das Schuwerk ist leichter und schmutziger nicht in dem Maße wie Männerkleidung. Hierzu kommen die schlechten Ernährungsverhältnisse. Das die Frauen körperlich unter den Strapazen ihres höheren Dienstes leiden, ist ja nicht zu leugnen. Am Mittwoch gegen Mittag wurde plötzlich eine Schaffnerin an der Haltestelle Ulrichstraße-Breiter Weg von einem starken Unwohlsein befallen. Ihr Zustand verschlechterte sich derart, daß sie nach einem Feuerwehrufer gebracht werden mußte. Von dort aus brachte man sie in ihre Wohnung. Was in diesem Falle die spezielle Ursache der Erkrankung war, steht noch dahin. Gefordert muß aber bei dieser Gelegenheit werden, daß man den arbeitenden Frauen soviel wie möglich Schutz gewährt. Besonders den Frauen, die an Verkehrseinrichtungen tätig sind. Die Straßenbahn kann und muß in dieser Beziehung noch mehr tun, die Mittel hat sie dazu. —

— Beschlagnahme von Rum und Kognak. In der nächsten Zeit dürfen die ganzen noch im Handel befindlichen Vorräte an Rum und Kognak beschlaggenommen werden. Verschiedene Behörden haben bereits die Beschlagnahme der unter Zollverschluss stehenden Mengen von Rum und Kognak verfügt. Die des „Berliner Tageblatt“ erzählt, daß auch ein Zwang zur Ablieferung der letztgenannten Vorräte in Aussicht genommen ist. —

— Beim Fensterputzen abgestürzt. Am Mittwoch vormittag stürzte die 60jährige Witwe Frau beim Fensterputzen aus dem ersten Stock des Hauses Große Diederichstraße 208 auf die Straßengasse hinab. Einige Passanten brachten die Blutverletzte sofort ins Krankenhaus. Die Frau wurde nach dem nahen Krankenhaus gebracht, wo sie einen Knochenträger erhielt. Später wurde die Verunglückte durch die Sanitätswache nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht. —

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 16. bis 20. d. M. aus einem verlassenen Keller in der Leipziger Straße eine Anzahl Flaschen Wein, Rum und Kognak, mehrere Pfund Schmalz, Salz und Pfeffer, ein 18. aus einem unversicherten Koffer in der Kaiserstraße mehrere Goldstücke und Geldscheine; in der Nacht zum 19. aus verlassenen Häusern mehrere Gartenwerkzeuge, mehrere Kaninchen; in der Zeit vom 19. bis 20. aus einem verlassenen Stall, der sich in einer Gartenpartie am Jägermeister Weg befindet, 4 Hühner; in der Nacht zum 20. aus einem verlassenen Stall, der sich in einer Gartenpartie am Jägermeister Weg befindet, 9 verlassene Hühner; aus einem verlassenen Geschäftsräum am Kaiser-Wilhelm-Platz ein schwerer Braunkohl und ein blauer Kleiderrock; in der Nacht zum 21. aus einer verlassenen Schenkstatt am Neuen Weg 5 Zehntel-Zigaretten, 500 Zigaretten, eine silberne Herrenuhr und 5 Brote. —

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Leinings Lustspiel vom Soldatenfeld „Minne von Barnhelm“ wurde unter Albert Gros' Regie am Mittwoch gegeben. Was manchen das Stück vielleicht veraltet erscheinen im Hinblick auf die Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst zeigt keine ohne Interesse an unheimlicher Weise verhalten. Die ausgezeichneten Charaktere, die Leistung und meisterhafte Fieder erwarben diese. Sehr viel beim Erfolg kommt es auf das Spielverhalten der Regie in das Spiel der Handlung an. Albert Gros' gewandte Regiearbeit bei dem Lustspiel sicherte den Erfolg, der sich unerschritten von der ersten Szene an schon bemerkbar machte und sich bis zum Schluß steigerte. Wo dankbarer Beifall über das Ganze quillte. Als Soldat figurerte Karl Marx; der Komiker muß sich mit dem Gedanken mehr vertraut machen, daß Soldaten ein zu Unrecht verabschiedeter Offizier ist, der bei aller Devotion vor dem König doch von jenem Rechte nicht ablassen will. Gilders als Anna gebührt ein besonderer Vorzug; trotz arger Hysterie macht sie mit einem sehr angelegenen Organ die Partie von sich. In der Rolle Franziska fand Charlotte Berger viel geeignete Eigenschaften, die sie mit Nachdruck und Ausdrucksfähigkeit darstellte. Bekannt in ihren Rollen und lobenswert waren Fritz Schmitt als Joh. Albert Friedrich als Werner, Leo Dichter als Herr. Ade Blum als Dame in Trauer und Albert Gros als Riccaut. G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Freitag. Die letzten Reiser von Wundfor. Sonnabend nachmittag. Prinzess Luise von Wundfor. Abends. Goldberg. Schillerfesten haben Gültigkeit. Sonntag, 24. Dezember. keine Vorstellung.

Musiktheater. Der Verkauf für die Silberfesten sowie Musikfesten beginnt nächsten Sonntag. Zur Aufführung kommt zunächst das „Musiktheater“ abends. Die „Kleidermann“. Neufahrt nachmittags. „Wunderwelt“, abends. „Auf Wägen des Gefanges“.

Centraltheater. Die Direktion macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die in den Weihnachtsfesten am 5. Uhr stattfindenden Vorstellungen der „Wunderwelt“ die letzten Nachmittags-Vorstellungen dieses Jahres sein werden. Die Vorstellungen für die demnächst hier zu gastgebenden Opernensemble über die in Kürze nähere Mitteilungen zu geben werden, sind in vollem Gange. —

Städtisches Orchester. Mittwoch den 27. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr. Konzert im „Spielhof“. Leitung führt Kapellmeister Dr. Nath. Solfter. City-Orchester, 3. Orchester, 4. Orchester, 5. Orchester, 6. Orchester, 7. Orchester, 8. Orchester, 9. Orchester, 10. Orchester.

Wie ein Unterrichteter spricht.

Auf einer Sitzung des Kreistags in Oppeln ergriff der Landrat Lücke das Wort zu einem Appell an die Kreisstagsabgeordneten, sie möchten auf eine bessere Befolgung der behördlichen Verordnungen durch die ländliche Bevölkerung hinwirken.

Von Beamten des Kriegsernährungsamts sei auf einer Reise durch den Kreis festgestellt worden, daß auf dem Lande in geradezu unverantwortlicher Weise Milch und Butter verbraucht wird, nur damit der Städter nichts bekomme.

Dieses Bekenntnis reißt sich vollkommen harmonisch früher veröffentlichten landräthlichen Klagen an. Man wird nicht beschweren wollen, daß die preußischen Landräthe Feinde der Landwirtschaft seien, ebensowenig wird man ihnen Sachkenntnis absprechen.

Die Fünfzigjährigen.

Im „Vorwärts“ lesen wir: Zu einem amerikanischen Goldschmied kommt ein ausgemerkter Deutscher: „Denn, nehmen Sie mich in Arbeit! Ich bin zwar schon über fünfzig Jahre alt, kann aber noch mindestens ebensoviel wie ein Junger leisten.“

In der Tat, es ist ja, daß man in Deutschland dem mehr als Fünfzigjährigen, der Arbeit irgendwelcher Art nicht mehr viel Lohnungströme zuzuschicken und ihn in neunzig von hundert Fällen admetit.

Was haben die Fünfzigjährigen während des Weltkrieges geleistet? In Deutschland wie in Ostpreußen wurden alle Hände auf das Werk der deutschen Heeresverbände geworfen.

Was man diese Vorkämpfer der Fünfzigjährigen nicht in Zukunft vernachlässigen sollte, das ist ein Wort, das man nicht vernachlässigen sollte, das ist ein Wort, das man nicht vernachlässigen sollte.

Beide die Fünfzigjährigen während des Weltkrieges geleistet? In Deutschland wie in Ostpreußen wurden alle Hände auf das Werk der deutschen Heeresverbände geworfen.

Wichtige Zunahme der Zwangsverziehung.

Beide die Fünfzigjährigen während des Weltkrieges geleistet? In Deutschland wie in Ostpreußen wurden alle Hände auf das Werk der deutschen Heeresverbände geworfen.

In den Halberstädter Nachrichten vom 17. Dezember 1916 wird berichtet, daß die Zwangsverziehung in der Provinz Sachsen im Jahre 1915 um 25 Prozent zugenommen hat.

beiden Berichtsjahren aus der Fürsorgeziehung endgültig entlassenen Minderjährigen beträgt 930. Nach Auscheidung der als geisteskrank oder als geisteschwach erkannten (17), der verstorbenen oder gefallenen (31), der infolge Aufhebung des gerichtlichen Beschusses wieder entlassenen (3) Minderjährigen und des einen Jünglings, der nicht ermittelt und deshalb zur Fürsorgeziehung nicht untergebracht werden konnte, verbleiben noch 858.

Die laufenden Ausgaben der Fürsorgeziehung betrugen nach Abzug der Einnahmen im Jahre 1915 1.062.496,18 Mark, im Jahre 1914 1.218.942,60 Mark. Sie werden sich in den nächsten Jahren voraussichtlich noch erheblich steigern.

Diese amtlichen Angaben müssen äußerst bedenklich stimmen. Sie zeigen in kraffer Weise, wie sehr die Jugend unter den durch den Krieg verursachten sozialen Missetänden zu leiden hat.

Die neuen Preise für Mäherwaren. Die Postkassette von einem Preissturz in Berlin haben wir vernommen, die Annahme, daß nunmehr auch in Magdeburg die Bäcker und Bäckerinnen billiger würden, war deshalb berechtigt.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg. Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Die Arbeiterbewegung in Magdeburg hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 10.000 auf 20.000 gestiegen.

Einkaufsbücher. Eine neuere Bekanntmachung über die Einkaufsbücher der Schneider, Schneiderinnen, Wandergewerbetreibenden usw. macht darauf aufmerksam, daß nicht nur jeder, der den obengenannten Gewerben angehört, verpflichtet ist, ein Einkaufsbuch zu führen, sondern daß außerdem auch die Befleidungsstelle eine Liste zu führen hat, aus der ersichtlich ist, welchen Schneidern, Schneiderinnen und Gewerbetreibenden ein Einkaufsbuch abgestempelt worden ist.

Bei der Abgabe von Gemüsekonserven im Kleinhandel, welche nach Ziffer 3 verkauft werden dürfen, ist einer Waaktratsverordnung zufolge die Reichsliste der vorzulegen. Der Verkäufer hat auf der Rückseite des Stammes derselben den Tag der Abgabe und die Zahl und Art der angegebenen Normalboxen mit Tinte oder Stempelaufdruck zu verzeichnen.

Brotmarkenverteilung. Es wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Brotmarkenverteilung für Januar und Februar bereits am Sonnabend den 23. Dezember stattfindet. Die Brotmarken werden nur gegen Abgabe des ordnungsmäßig ausgefüllten, vorgeschriebenen Scheines ausgeteilt, welcher genaue Angaben über die empfangsberechtigten Personen macht.

Petroleumkarten für Heimarbeiter und landwirtschaftliche Betriebe. Die Ausgabe der Petroleumkarten für Heimarbeiter und landwirtschaftliche Betriebe für die Monate Dezember 1916 und Januar 1917 findet vom 22. bis 26. Dezember in den Petroleumverkaufsstellen des Waren- und des Konsumvereins statt.

Schutz den arbeitenden Frauen. Die Frau wird zwar jetzt zu allen möglichen Arbeiten herangezogen, ob aber ihr Körper unter den Anstrengungen und Strapazen des neuen Berufs gemächlich ist, mühe auch geprüft werden. Eine eiserne Natur gehört zum Beispiel dazu, den Dienst bei diesem Wetter jetzt an der Straßenbahn zu versehen.

Beichlagnahme von Rum und Kognak. In der nächsten Zeit dürften die ganzen noch im Handel befindlichen Vorräte an Rum und Kognak beschlagnahmt werden. Verschiedene Behörden haben bereits die Beschlagnahme der unter Zollverschluss lagernden Mengen von Rum und Kognak verfügt.

Beim Feuerpörsen abgeführt. Am Mittwoch vormittag wurde die 63jährige Witwe May beim Feuerpörsen aus dem ersten Stock des Hauses Große Theodorstraße 208 auf das Straßenpflaster hinabgeworfen.

Gestohlen wurden in der Zeit vom 16. bis 20. d. M. aus einem verlassenen Keller in der Leipziger Straße eine Anzahl Flaschen Wein, Rum und Kognak, mehrere Pfund Schmalz, Fett und Speck.

Theater, Konzerte u. Beisprechungen. Stadttheater. Festspiel „Wahlspiel vom Soldatenfeld“. „Pina von Sarnhelin“ wurde unter Albert Glos' Regie am Sonntag den 18. Dezember im Lustbau der Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst geht heute nicht ohne Interesse an unserm Auge vorüber.

Stadttheater. Festspiel „Wahlspiel vom Soldatenfeld“. „Pina von Sarnhelin“ wurde unter Albert Glos' Regie am Sonntag den 18. Dezember im Lustbau der Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst geht heute nicht ohne Interesse an unserm Auge vorüber.

Stadttheater. Festspiel „Wahlspiel vom Soldatenfeld“. „Pina von Sarnhelin“ wurde unter Albert Glos' Regie am Sonntag den 18. Dezember im Lustbau der Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst geht heute nicht ohne Interesse an unserm Auge vorüber.

Stadttheater. Festspiel „Wahlspiel vom Soldatenfeld“. „Pina von Sarnhelin“ wurde unter Albert Glos' Regie am Sonntag den 18. Dezember im Lustbau der Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst geht heute nicht ohne Interesse an unserm Auge vorüber.

Stadttheater. Festspiel „Wahlspiel vom Soldatenfeld“. „Pina von Sarnhelin“ wurde unter Albert Glos' Regie am Sonntag den 18. Dezember im Lustbau der Handlung ist es immer noch vorbildlich und die Handlung selbst geht heute nicht ohne Interesse an unserm Auge vorüber.

Provinz und Umgegend.

Die Gewinne der Landwirtschaft.

Daß es den Landwirten trotz der Kriegszeit finanziell recht gut geht, daß sie offenbar noch bessere Geschäfte machen als zur Friedenszeit, zeigt ein Bericht über die ländlichen Spar- und Darlehnskassen Sachsen-Anhalts im Kriegsjahr 1915. Die „Landwirtschaftliche Wochenschrift“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 18. November 1916 ausführlichere statistische Angaben über das erste volle Kriegsgeschäftsjahr 1915 der im Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigten Spar- und Darlehnskassen. Alles spricht dafür, daß die ländlichen Bevölkerungskreise die Kassen während der Kriegszeit in einem stärkeren Maße, als es in Friedenszeiten der Fall war, benutzt haben und in ihnen immer mehr die Mittelpunkte des wirtschaftlichen Lebens auf dem Lande zu sehen beginnen. Diese Tatsache hat die finanzielle Lage der Genossenschaften außerordentlich gehieft. Die 723 Verbandskassen zählten 1914: 40 409, 1915: 41 047 Mitglieder. Das Betriebskapital ist um 1 1/2 Millionen Mark gestiegen und beträgt nunmehr 91 919 538 Mark; die aktiven Vermögenswerte beziffern sich auf 91 901 098 Mark. Auch der Gewinn ist bedeutend gestiegen; er betrug im Jahre 1915: 364 000, 1916: 581 000 Mark. Die Bilanzsumme stellt sich also auf rund 92 000 000 Mark. Das erhöhte Betriebskapital ist eine Folge der gesteigerten Einlagen; die Spareinlagen sind nämlich um fünf Millionen Mark, auf 64,8 Millionen Mark, angewachsen, die Einlagen in laufender Rechnung sogar um 7,6 Millionen Mark, auf 19,3 Millionen Mark. Die Gesamteinlagen erreichen demnach die Summe von zirka 84 Millionen Mark.

Die von den Kassen im Jahre 1915 vermittelten Kriegsausleihen haben rund 37 Millionen Mark in Anspruch genommen. Der Gesamtumsatz (Einnahmen und Ausgaben zusammen) ist von 272 Millionen im Jahre 1914 auf 357 Millionen gestiegen. In seinen Darlehen wurden 24 Millionen Mark neu gewährt; die Abzahlungen bzw. Rückzahlungen von selbstbestrittenen Darlehen dagegen betrugen 2,73 Millionen Mark. Spareinlagen wurden 31,2 Millionen Mark eingezahlt und 28 Millionen Mark zurückgezahlt. Unter Berücksichtigung der vier angeschlossenen Konsumvereine bzw. Einkaufsgenossenschaften in Magdeburg, Osterburg, Naugahin und Walschleben sowie des Geldverkehrs der Kornhändler stellte die genossenschaftliche Kreditorganisation der Landwirtschaft des Verbandesbezirks Sachsen-Anhalt rund 130 Millionen Mark zur Verfügung.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 21. Dezember. (Beim Frettieren erschossen.) Zu dem Vorgang bei Wittenjerichow, bei dem der Maurer Ulrich von hier von einem 15-jährigen Försterehring beim Frettieren ertrapt und von diesem erschossen wurde, wird uns noch mitgeteilt, daß bei U. keine Waffe vorgefunden worden ist. Der Lehrling hat bekanntlich ausgesagt, daß U. nachdem er den Lebling zu Boden geworfen hatte, gedacht habe, er werde keine Waffe gebrauchen. Am U. zuzukommen, habe er dann geschossen, weil er sich in Notwehr befinden habe. Die von uns schon einmal erwähnte Forderung, daß der Vorfall dringend weiterer Aufklärung bedarf, wird durch diese Mitteilung nur bestätigt.

Genthin, 21. Dezember. (Neun Gänse gestohlen.) Auf dem Rittergut Warchau drangen Tiere in den Gänsestall ein und schlachteten dort neun Gänse, die sie mitnahmen. Von ihrem Verbleib hat sich nichts ermitteln lassen.

(Die Brotkrieken und die Kartoffelarten) für die Woche vom 25. Dezember bis 31. Dezember gelten schon vom 23. ab, und für die Woche vom 1. Januar bis 7. Januar 1917 vom 30. d. M. ab.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Terenburg, 21. Dezember. (Vom Lehrenachlesen.) Seit Kriegsbeginn wurden von vielen kleinen Leuten von den abgeernteten Feldern die Wehren nachgelesen. Das Korn ließen sich die Leute heimlich von den Mähdreien mahlen. Auf diese Weise hatte es auch der Kaufmann Friedrich Schr. von hier auf etwa 1 Zentner Weizenmehl gebracht. Die Sache war aber bekannt geworden, und bei einer Hausdurchsichtigung fanden denn auch die Beteiligten, Vater, Mutter und Tochter, sie zu. Wegen Beiseite-schaffen von beschlagnahmtem Korn und Verwendung von Mehl im Haushalt erhielten sie einen Strafbeschl. von je 15 Mark, gegen den sie gerichtliche Entscheidung beantragten. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Halberstadt bestritten sie jede Strafbarkeit, da das Wehrenlesen von der Behörde erlaubt gewesen sei. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß jedes Getreide und Mehl unbeschäftigt sei, da sonst die ganze Leberfischerei verlorengehe. Es sah jedoch den Fall milde an und ermäßigte die Strafe auf je 10 Mark.

Halberstadt, 21. Dezember. (Freitag.) In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung des Kreistages wurde die Rechnung der Kreispartei für 1915 festgestellt, die mit einer Einnahme von 31 946 708,55 Mark, einer Ausgabe von 31 634 702,03 Mark und einem Bestand von 31 944,82 Mark abschloß. Der Jahresüberschuß wurde auf 191 813,23 Mark festgesetzt. Von der davon für öffentliche Zwecke zu verwendenden Summe von 95 006,61 Mark sollen verausgabt werden: für Gemeindefortbau 25 000 Mark, erweiterte Armenpflege 10 000 Mark, Kreisfrankenhaus Osterwieck 11 000 Mark, Kriegswohlfahrtspflege 45 000 Mark. Zur Zahlung der preussischen Kriegskontingente wurde die Aufnahme einer Anleihe im Betrag von 1 Million Mark beschlossen. Der Zuschuß der Gemeinden und Gutsbezirke zu den Kosten für Um- und Neuaufstellungen im Jahre 1917/18 wurde von 25 auf 40 Prozent erhöht. Als Beiträge zu stellen für Offiziere und Mannschaften in Genesungsheimen sollen in den nächsten 5 Jahren 15 000 Mark zur Verwendung kommen.

(Bezugscheine für den Landkreis Halberstadt.) Die Ausfertigungsstelle im Landratsamt, in welcher die Bezugscheine der Web-, Wirk- und Strickwaren für den Land-

kreis Halberstadt abgestempelt werden, ist auch ausnahmsweise am Sonnabend und Sonntag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, geöffnet.

(Die Polizeistunde) für die Gastwirtschaften und Restaurationen ist für Halberstadt durch Verfügung des Regierungspräsidenten auf 10 1/2 Uhr festgesetzt worden.

Wahlkreis Wanzleben.

Wolmirsteden, 21. Dezember. (Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise.) Der Landrat des Kreises Wanzleben gibt bekannt, daß durch Strafbeschl. des Amtsgerichts zu Stahfurt der Kartoffelhändler Wilhelm Weinhoff von hier wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Kartoffeln zu einer Geldstrafe von 100 Mark evtl. 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 21. Dezember. (Der Fleischverkauf) in dieser Woche beginnt erst am Freitag nachmittags von 2 Uhr an. Es kaufen am Freitag die Nummern von 801 bis 2000. Am Sonnabend beginnt der Verkauf um 8 Uhr morgens; es kaufen vormittags die Nummern 2001 bis 2800, nachmittags die Nummern von 1 bis 800.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 21. Dezember. (Er glaubte zu verhungern.) In Wahrenberg a. d. E. hat sich der 56-jährige Otto Friedrich erhängt. Friedrich, der Junggefelte war, glaubte, daß er verhungern müßte. Bei der Durchsichtung der Hinterlassenschaft fanden sich über 900 Mark bares Geld und 60 100 Mark in Wertpapieren und Hypothekenbriefen vor. Außerdem besaß er eine Wirtschaft mit ungefähr 20 Morgen Acker.

Stendal, 21. Dezember. (Der Raubmörder Ebert gefaßt.) Die Raubmordangelegenheit, die eine Zeitlang die Stendaler Polizeibehörde und die Altmark in Altem hielt, scheint nun zum Abschluß zu kommen. In Wismar wurde der Knecht Martin Ebert aus Freyenstein wegen Raubmordes vom Untersuchungsrichter in Hamburg festbriestlich verhaftet, verhaftet. Ebert war schon einige Monate in Genuß in Arbeit und wurde jetzt bei einem Besuch in Wismar festgenommen. Auf seine Verhaftung ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Der von Ebert verurteilte Ermordete wurde am 18. Juni 1916 von Kindern in einer Kiefernhecke bei Bergedorf gefunden. Trotz seiner Unkenntlichkeit waren doch nach vieler Mühe seine Persönlichkeit und im Anschluß daran die des Mörders festgestellt.

Kleine Chronik.

Der Frauenmord in Berlin.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Mordaffäre in der Matternstraße in Berlin haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Leiche der ermordeten Köchensbinderin Auguste Kühner wurde von den Gerichtsärzten obduziert. Als Todesursache wurde Erdrückung festgestellt. Die Schläge auf den Kopf waren nicht tödlich. Die Vermögensverhältnisse der Ermordeten waren gut. Sie wird vermutlich 600 bis 800 Mark in ihren Kammern gehabt haben.

Zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgesetz in Zaarbrücken verurteilte den 25 Jahre alten Schuhmacher Camille Kuch aus Walsleben, der am 4. Dezember die Prostituierte Emma Christmann in Hagenua ermordete, zum Tode. Das Kriegsgesetz in Schweidnitz verurteilte den 23 Jahre alten Landwirtschaffner Krasz aus Schweidnitz, der am 4. November in Bogendorf, Kreis Schweidnitz, die Wirtschafflerin Unverricht erschlug, zum Tode und wegen verschiedener anderer Delikte, wie Einbruchsdiebstahl, zu 15 Jahren Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust.

Ein netter Rechtsanwalt.

Das Landgericht in Dresden verurteilte den Rechtsanwalt Dr. Ernst Dietrich aus Großenhain wegen Parteiverrats, Gebührens-Überschreitung und Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. Der Verurteilte hat in einem Briefe beide Parteien beraten und zahlreiche hohe Gebührens-Überschreitungen begangen.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Verkehrsverhältnisse in Magdeburg.

Daß der Krieg mancherlei Maßnahmen in Handel und Verkehr notwendig macht, die man unter Friedensverhältnissen als eine unerschwingliche Härte bezeichnen würde, wird jeder anerkennen. Aber auch in den Beschränkungen kann viel getan werden. Das scheint in Magdeburg im Verkehrsweisen der Fall zu sein. Magdeburg ist Großstadt und als solche braucht sie andre Verkehrsverhältnisse als das Land und die Kleinstädte. Wie sieht es damit aber jetzt hier aus? Es fehlt hier an Fahrzeugen für die mit der Bahn im Gepäck in Magdeburg ankommenden Reisenden oder für solche Personen, die mit Gepäck nach dem Bahnhof wollen. Die Straßenbahn befördert kein Gepäck, und andre Fahrzeugarten fehlen! Es besteht ein Mangel an Auto- und Pferdewagen in unserer Stadt, der geradezu bedauernd ist. Glücklicherweise der, der am Bahnhof ein solches Gefährt erreicht, wenn er mit Koffergepäck beladen, den Bahnhof verläßt. In den meisten meichen Fällen ist kein Auto, keine Droschke zu haben. Und innerhalb der Stadt erst recht nicht! Die paar Behälter, die jetzt im Betrieb sind, können in der Stadt umher und sind über und über beschädigt. Dadurch hat sich in Magdeburg ein Zustand herausgebildet, der in einer Großstadt unhaltbar ist. Es müssen sich und es werden sich Anordnungen treffen lassen, die hier Besserung schaffen. In andern Großstädten liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung ungleich günstiger als in Magdeburg. Deshalb möge der Ruf nach Besserung unserer Verkehrsverhältnisse nicht ungehört und unbeachtet verfliegen. Mühe hierzu recht bald ein unjener Großstadt entsprechender Wandel eintreten. Zwei Geisteskräfte.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Der Wille steigt. Band 1. Der Kriegsinvalid. Von Hans Würth, Erziehungsdirektor des Ostar-Helene-Heims für Heilung und Erziehung geistlich-kinder. Reichsverlag Hermann Kailoff, Berlin W 35. 8° reich illustriert. 140 Seiten. 1,50 Mark.

Wer ist schuld an Kriege? Rede des deutschen Reichstagslers im Hauptauschuß des Reichstags am 9. November 1916. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis 10 Hg.

Uenarius-Buch. Ein Bild des Mannes aus seinen Gedichten und Taten. Von Dr. Wilhelm Stapel. Mit einem Bildnis in Tiefdruck. 265 Seiten gebunden 3,50 Mark. München, Georg D. W. Callwey. Das Uenarius-Buch, das eben rechtzeitig zu Ferdinand Uenarius' 60. Geburtstag am 20. Dezember erscheint, will ein abgerundetes Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken dieses vielumstrittenen Mannes geben. Allen Freunden, aber auch den Gegnern Uenarius' wird das Buch willkommen sein.

Bereine und Versammlungen.

Böttcher.

Die am 16. Dezember abgehaltene Mitglieder-Versammlung wies einen guten Besuch auf. Nach einigen Mitteilungen berichtete der Vorsitzende über eine von Vertretern der Gewerkschaften vorgenommene unangefangene Besichtigung der Kriegsgelände im Schlagschloß. Mit Bemerkung habe er sich von der heillosen Notlage und Sauberkeit, die obwaltete, überzeugt, so daß ihm in dieser Beziehung jedwede Kritik genommen sei. Auch die entnommene Probe von dem vorausgibt Essen habe ihn bestärkt, so daß er jedem das Essen aus der Kriegsgelände empfehlen könne. Die lebhafteste Aussprache, aus der hervorging, daß schon ein großer Teil der Umwegenden Essen aus der Kriegsgelände erhalte, erbetete mit der Annahme des Vorschlags, diesen Punkt wieder in der nächsten Versammlung mit zur Aussprache zu stellen, um zu sehen, ob die Kolbieder nicht zu früh angekommen worden sind. Das Zivilienpflichtgesetz wurde auch einer Unterstützung unterzogen. Beschlossen wurde, hierüber in der nächsten Versammlung einen Vortrag halten zu lassen. Mit der Führung der Geschäfte für das Jahr 1917 wurden wieder Herrmann, Gangner und Valentin betraut. Diese sowie sämtliche mit Vorkern versehenen Mitglieder nahmen ihre Wiederwahl an. Zum Schlusse wurde noch jedem streng nahegelegt, bei Arbeitsvermittlung nur unsern Arbeitsnachweis zu benutzen.

Briefkasten.

Berichterstatter. Einige Provinzberichte mußten zurückgestellt werden, da sie zu spät eintrafen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

		Elbe.			
Barndubitz	19. Dezbr.	+ 0,30	20. Dezbr.	+ 0,35	0,05
Brandeis		+ 0,44		+ 0,40	0,04
Mielitz		+ 0,25		+ 0,03	0,20
Leitmeritz	20.	+ 0,32	21.	+ 0,20	0,12
Müßig					
Tresden		+ 0,94		+ 1,00	0,06
Torgau		+ 0,84		+ 1,10	0,26
Wittenberg		+ 1,97		+ 2,11	0,14
Höplau		+ 1,25		+ 1,30	0,05
Alten	19.	+ 1,33	20.	+ 1,38	0,05
Barby	20.	+ 1,38	21.	+ 1,39	0,01
Magdeburg		+ 1,14		+ 1,14	
Tangermünde		+ 1,89		+ 1,89	
Wittenberge		+ 1,66		+ 1,67	0,01
Penzen	19.		20.		
Domitz		+ 1,06		+ 1,08	0,02
Tarchau					
Woyznburg		+ 1,05		+ 1,09	0,04
Hohnstorf	20.	+ 1,23	21.	+ 1,26	0,03

Wettervorhersage.

Freitag den 22. Dezember: Zunehmende Bewölkung, zunächst noch trocken, gelinder.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Dezember. Todesfälle: Arbeiter Heinrich Suhr, 36 J. 5 M. 2 T. Chem. Maurer Jakob Scherrn, 79 J. 4 M. 6 T. Privatmann Albert Wilmund, 64 J. 7 M. 12 T. Fiskusunternehmer Otto Brückmann, 48 J. 4 T. Marie geb. Schmiedede, Ehefrau des Reichenden Wilhelm Stein, 41 J. 11 M. 5 T. Frau Gertrud Heinrich geb. Konneburg, 36 J. 11 M. 1 T. Arbeiterin Marie Bayler, ledig, 20 J. 6 M. 5 T. Gertrud, E. des Arbeiters Otto Schenk in Dessau, 10 J. 8 M. 10 T. Edith, E. des Maurers Otto Niemann, Erna, E. des Bäckers Paul Kirchner, 1 M. 8 T.

Zudenburg, 20. Dezember. Todesfälle: Dreher-Invalide Karl Heimius, 76 J. 11 M. 20 T. Kriegskriegerwittler Konrad Wilhelm Franke im Infanterie-Regiment Nr. 153, 18 J. 11 M. 21 T. Detonationsanwärter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228 Schneider Otto Wierent, 36 J. 11 M. 26 T. Musiker im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228 Schloffer Fritz Puttkamer, 21 J. 10 M. 7 T. Unteroffizier im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22 Arbeiter Franz Gorb, 35 J. 4 M. 14 T. Arbeiter Friedrich Linde aus Altemdingen, 50 J. 5 M. 11 T. Minna geb. Puls, Ehefrau des Barbiers Albert Hennig aus Köthen, 33 J. 7 M. 7 T.

Buckau, 20. Dezember. Todesfälle: Kronführer Ernst Mathias aus Klein-Ottersleben, 20 J. 1 M. 26 T. Wilhelmine geb. Schildt, Ehefrau des ehemaligen Fabrikanten Christian Richter, 74 J. 3 M. 7 T.



Reunion

Vineta 8^b

vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette

1930



Karbid-Lichtlampen

vollständig gerichtet 1906 von 3.00 Mark an

Spiritusbrenner

kann auf jede vorhandene Lampe aufgesetzt werden

Gas- und elektrische Lampen

empfehlen äußerst billig

O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6

der Buckauer Bierhalle gegenüber.

Ansichtspostkarten

empfehlen die

Buchhandl. Volksstimme

Freitag und Sonnabend

Roßfleisch

Zarbelken- u. Knoblauchwurst

freier Verkauf M 178

Schicklerling, Roßschlächter

Burg bei Magdeburg.

Weihnachtsbäume

find zu haben von 50 Hg. an

Hohe Str. 11. Paul Perrens.

Wohn. St. R. A. 1.1.17.3. d. d. r. r.

St. Stephanstr. 30 St. Hausm. Jobn

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Unsre Lager sind geöffnet:

Sonntag den 24. Dezember von 11 bis 1 Uhr

Dienstag den 26. Dezember von 11 bis 1 Uhr.

Am 25. Dezember bleiben die

Lager vollständig geschlossen.

Der Vorstand.

